

sophia-jacoba

1-77



Aus dem Inhalt

Vom Energiemarkt

| | |
|---|-------|
| Titel | |
| Seifahrt an Schacht IV | |
| Foto: Bordahn | |
| | Seite |
| Jubilärfest 1977 | 3 |
| Aus dem Betriebsgeschehen | 7 |
| Im Scheinwerfer | |
| Dank und Anerkennung unseren Jubilaren | 10 |
| Versuchseinsatz mit Anker-Türstock-Ausbau | 11 |
| Jugendversammlung | 12 |
| Anerkennung für die Forschung | 13 |
| Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung | 14 |
| ATS hilft Störungen zu beseitigen Winterferien mit der Fejo | 15 |
| Hier spricht die Sicherheitsabteilung | 16 |
| Erweiterte Abschreibungsmöglichkeiten für Wohngebäude | |
| Chronik der Besuche | 18 |
| Herzliche Glückwünsche | 19 |
| Diplom-Kaufmann Werner im Ruhestand | |
| Neue Kurklinik in Bad Driburg | 20 |
| Familiennachrichten | 21 |
| Wißt Ihr schon Kameraden? | 22 |
| Krankenkassen-Explosion | 23 |

Wenn in den westlichen Industriestaaten nicht binnen Jahresfrist energische Maßnahmen zur Drosselung des Ölverbrauchs ergriffen werden, besteht die Gefahr, daß es Mitte der 80er Jahre zu einer neuen Energiekrise kommt; die die Weltwirtschaft noch stärker betreffen würde als die Ölpreisexplosion von Ende 1973. Diese düstere Prognose stellt die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in ihrem neuesten Energiebericht auf. Sie geht davon aus, daß die Welt-Rohölförderung von Anfang der 90er Jahre an stagnieren und noch vor dem Jahre 2000 wegen Erschöpfung der Vorkommen zurückgehen wird. Aber bereits vorher dürften die meisten Ölstaaten ihre Förderung drosseln. Andererseits wird der Ölverbrauch weiter zunehmen. Nach Berechnungen der OECD dürfte er in den Mitgliedsstaaten – bei unveränderter Energiepolitik – 1985 täglich 50,3 Millionen Barrel (1 Barrel = 159 Liter) erreichen, gegenüber erst 35,6 Millionen 1974. Dies würde zur Folge haben, daß die Netto-Importe des OECD-Raumes an Rohöl aus Drittländern von 25,3 auf 35 Millionen Barrel pro Tag, also um 38 Prozent, steigen . . . Um die Abhängigkeit der OECD von Ölimporten zu vermindern, wird vor allem eine wesentliche Steigerung der staatlichen Hilfen zur Erschließung zusätzlicher nationaler Energiequellen (Öl, Erdgas, Kohle), zur Förderung des Kernenergiesektors und zur Entwicklung neuer Energien (Sonnenenergie usw.) empfohlen. Die in diesem Bereich bisher in die Wege geleiteten Maßnahmen bezeichnet die OECD als unzureichend.

„Die Welt“

Eine eindeutige Vorrangposition will der nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Dr. Horst-Ludwig Riemer der Steinkohle, aber auch der Braunkohle, im Bereich der Stromerzeugung zugewiesen sehen. Auf einer Pressekonferenz in Düsseldorf, auf der der Minister seine neuesten energiepolitischen Vorstellungen vortrug, betonte er, Steinkohle und Braunkohle dürften nicht nur die Rolle eines Lückenbüßers spielen, wenn die Kernenergie in der weiteren Zukunft wahrscheinlich doch nicht in der Lage sei, den höheren Strombedarf zu decken. Unter Anspielung auf die mehrfachen Reaktorausfälle der jüngsten Vergangenheit meinte Riemer, offenbar seien die Kernkraftwerke doch nicht so zuverlässig, so daß es am Ende billiger sei, wenn man von vornherein verstärkt auf heimische Energieträger zurückgreife. Wenn überdies der Bau von Kernkraftwerken nicht in dem geplanten Tempo vorankomme, werde man sich die Frage zu stellen haben, ob nicht die Steinkohleförderung in der Bundesrepublik erhöht werden sollte, damit die Mitte der 80er Jahre drohende Stromversorgungslücke mit Hilfe der Kohle geschlossen werden könne.

Riemer peilt deshalb eine Steigerung der Steinkohlenförderung ab 1985 auf 100 Mill. t pro Jahr an, während die Bundesregierung in ihren energiepolitischen Projektionen nur von 94 Mill. t ausgeht. Riemer wiederholte bei dieser Gelegenheit den Standpunkt der Landesregierung, wonach Kernkraftwerke nicht etwa generell abgelehnt würden, wohl aber verlange man die vorherige Lösung aller technischen Probleme, zu denen auch die sogenannte Entsorgung gehört. Riemer will im Auftrag der nordrhein-westfälischen Landesregierung in nächster Zeit Gespräche mit Bundeswirtschaftsminister Dr. Hans Friderichs zur beiderseitigen Abstimmung in der Energiepolitik führen. Die Landesregierung, so gab Riemer zu verstehen, tendiere dahin, den Rahmen für die Fortschreibung des Energieprogramms bis auf das Jahr 1990 und nicht nur bis 1985 auszudehnen. Unabhängig von den weitergehenden Vorstellungen Riemers werde man in jedem Falle an einer jährlichen Steinkohlenförderung von 94 Mill. t festhalten. Nachdrücklich setzte sich der Minister auch für die Verwirklichung des 6000-MW-Programms (Bau neuer Kraftwerke zur zusätzlichen Steinkohleverstromung) ein, das nach seinen Vorstellungen ohnehin nur ein Minimum sei. Sollte die für die Kohleverstromung vorgesehene Jahresmenge von 30 bis 33 Mill. t nicht erreicht werden, dann müßten gesetzliche Regelungen oder anderweitige Initiativen erwogen werden, betonte Riemer, um die Elektrizitätswirtschaft zu entsprechenden Kohlebezügen zu zwingen . . .

„VWD-Montan“

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven, Bezirk Aachen

Redaktion: Ernst Machnik

Gesamtherstellung: Laupenmühlen Druck KG, Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven – Gewerkschaft Sophia-Jacoba – Fernruf 40 81

Fotos: Netten 15, Bordan 4, Prömpe 1

Vor einer Deckungslücke von rund 15 000 Megawatt bei der Kernkraftwerkskapazität hat der Parlamentarische Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Martin Grüner, gewarnt. In seiner in Bonn veröffentlichten Antwort auf eine Frage des CDU-Bundestagsabgeordneten Ludwig Gerstein weist Grüner darauf hin, daß die Kernkraftwerkskapazität in der Bundesrepublik Deutschland nur rund 20 700 Megawatt betragen würde, wenn nur die im Bau befindlichen Kernkraftwerke (einschließlich Brokdorf und Wyhl) noch fertiggestellt würden. Da die Bundesregierung für 1985 aber eine Kapazität von rund 35 000 Megawatt geschätzt habe, müßte die sich ergebende Deckungslücke von rund 15 000 Megawatt durch konventionelle Kraftwerke geschlossen werden. Das entspreche der Kapazität von 20 Anlagen.

„Handelsblatt“



Jubilarfeier 1977

Zur traditionellen Jubilarfeier hatte der Grubenvorstand unseres Unternehmens vier 40jährige und hundertachtzig 25jährige Jubilare des Jahres 1976 mit ihren Frauen am 29. Januar 1977 in die Festhalle Oberbruch eingeladen. Im festlich geschmückten Saal wurden sie von Arbeitsdirektor Wünsche herzlich begrüßt: „Unsere Gewerkschaft Sophia-Jacoba ist stolz auf die große Anzahl von Jubilaren, die sie in ihrer relativ kurzen Geschichte zu verzeichnen hatte. Rund 2400 Mitarbeiter haben bei uns ein 25jähriges und rund 170 ein 40jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Zwei haben sogar 50 Jahre im Dienst unseres Werkes verbracht. In diesen Zahlen spiegelt sich eine offensichtlich enge Verbundenheit zwischen Werk und seinen Mitarbeitern wieder.“ Auf die Bedeutung der Jubilare für die Entwicklung unseres Werkes eingehend, sagte Arbeitsdirektor Wünsche: „Sie liebe Jubilare sind der Kern unserer Belegschaft. Sie haben den Leistungswillen, den Geist guter Zusammenarbeit und Kameradschaft aller unserer Mitarbeiter entscheidend mitgeprägt. Dafür möchte ich Ihnen heute unseren herzlichsten Dank sagen. Mit diesem Dank verbinde ich aber zugleich auch eine Bitte, daß, an welcher Stelle im Betrieb Sie auch stehen mögen, Sie nicht nur reiche Berufserfahrung und Ihr fachliches Können weitergeben, sondern auch den guten Geist der bergmännischen Kameradschaft in unserer Belegschaft pflegen und stärken.“

In seinen Dank bezog Arbeitsdirektor Wünsche auch die Frauen der Jubilare ein und stellte ihren Beitrag zum beruflichen Erfolg ihrer Männer heraus. Seine Begrüßungsworte schlossen mit einem Dank an die Organisatoren und künstlerischen Gestalter der Jubilarfeier.

In seiner Festansprache hielt der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, B. A. Buss, Rückschau, umriß die gegenwärtige Situation der Steinkohle und unseres Unternehmens und zeichnete die Schwierigkeiten und Möglichkeiten der zukünftigen Entwicklung auf: „25 und 40 Jahre sind eine lange Zeit, wenn man sie vor sich hat, und wie schnell und ereignisreich ist sie vergangen, liegt sie erst hinter uns.“

25 bzw. 40 Jahre in die Zukunft geschaut, bringen uns bereits in das 3. Jahrtausend, in die Jahre 2001 bzw. 2016.

1936, als vier von Ihnen vor 40 Jahren Ihre erste Schicht auf unserer Anlage verfahren, war eine Phase des wirtschaftlichen Wiederaufschwunges eingeleitet. Die herrschende Arbeitslosigkeit wurde mehr und mehr abgebaut. Die Wirtschaft brauchte mehr und mehr Arbeitskräfte. Trotzdem gab es wegen Absatzschwierigkeiten noch 6 Tage Werksferien und Feierschichten auf Sophia-Jacoba. Aus heutiger

Sicht ein Umstand, der bei dem danach einsetzenden Kohlenmangel kaum zu verstehen ist.

Hieraus ist abzulesen, wie schnell der Markt für Kohle vom Überfluß in Mangel umschlagen kann. Eine Tatsache, die viele in unserem Unternehmen und in Ihrem Leben immer wieder bis zum heutigen Tage festgestellt haben.

Es ist daher notwendig, eine Unternehmenspolitik zu betreiben, die eine Kontinuität des Unternehmens sicherstellt. Dabei ist davon auszugehen, daß zur Erhaltung der Wirtschaftlichkeit eine gewisse Förderhöhe erreicht werden muß. Wir müssen mindestens 1,7 Mill. t im Jahr fördern, um unsere Kosten abzudecken und nicht mit Verlust zu arbeiten.

Kommen wir zurück auf die Zeit vor 25 Jahren, also das Jahr 1951. Damals stand unser Unternehmen vor einer abbautechnischen Situation, die auch der heutigen vergleichbar ist.

Der Abbau hatte sich zunehmend von den Förderschächten 1/3 in nördlicher Richtung auf den Schacht 4 zu bewegt. Die Arbeitszeiten vor Ort gingen zurück. In dieser Situation wurde die Förderkapazität des Wetterschachtes 4 zur 360-m-Sohle in einem ersten Schritt ausgebaut.

Das Fördergerüst wurde erhöht, die Dampfmaschine gegen einen elektrischen Antrieb ausgetauscht und eine Schachthalle errichtet. Man baute eine Kaue mit 1200 Haken, zugehöriger Lampenstube, Sanitätsräume und Magazine. Kanalisation und Straßenverlegung kamen hinzu, ebenso die Erweiterung der Kraftwirtschaft. Parkplatzprobleme kannte man noch nicht.

Heute, 25 Jahre später, stehen wir vor einer ähnlichen Lage im Hinblick auf den Wetterschacht 5. Wir rüsten den Schacht in Birgelen für Seilfahrt und Materialtransport um und bauen eine moderne Schwarz-Weiß-Kaue.

Wie ist nun die Zeit von Ihrem Eintritt bis heute verlaufen. Vergleicht man die Entwicklung vor 25 und 40 Jahren mit den Kennziffern von heute, so gewinnt man den folgenden Eindruck:

| | 1936 | 1951 | 1976 | 1976 |
|-----------------------------|------|------|------|------|
| Die Förderung je Tag betrug | 3617 | 2879 | 6498 | 3617 |
| und | | | | |
| Unsere Belegschaft umfaßte | 3511 | 4399 | 3995 | 3511 |
| und im vergangenen Jahr | | | | |



Arbeitsdirektor Wünsche begrüßte die Festteilnehmer

| | 1936 | 1951 | 1976 | Tonnen |
|---------------------------------|------|------|------|--------|
| Die Untertageleistung erreichte | | | | 1459 |
| und | | nur | | 1063 |
| | | | | 3420 |

Die Leistung ist 1976 dreimal höher als vor 25 Jahren. Daran erkennen Sie, welcher Fortschritt durch Mechanisierung und Verbesserung der Betriebsorganisation in den Abbaubetrieben gemeinsam mit Ihnen in den vergangenen Jahren erreicht werden konnte.

Damals wurde in den Abbaurevieren die Kohle noch in harter Arbeit mit dem Abbauhammer gewonnen. In einigen Strecken waren schon Schrämmaschinen eingesetzt. Zum Wegladen der Kohlen auf die Rutschtouren wurden noch immer die traditionellen Bergmannsschaufeln benutzt.

In den 40er Jahren wurden die ersten Hobelversuche gemacht, die aber in den geringmächtigen Flözen mit sehr harter Kohle vorerst scheiterten.

1951/1952 aber, als Sie, meine 25jährigen Jubilare, zu unserem Unternehmen kamen, wurden die ersten Versuche mit dem neuentwickelten Löbke-Hobel durchgeführt, die erfolgversprechend verliefen.

Seit dieser Zeit haben die Anstrengungen zur vollen Mechanisierung unseres Betriebes nicht nachgelassen, so daß wir heute mit Recht stolz darauf sind, zu den modernsten Bergbaubetrieben zu gehören.

Einige weitere Zahlen aus Ihrem Eintrittsjahr ergeben im Vergleich interessante Resultate.

Die Entlohnung unserer Untertageleute betrug durchschnittlich

| | 1936 | 1951 | 1976 | je Mann und Schicht |
|-----|------|------|------|---------------------|
| | | | | 7,40 RM |
| | | | | 14,16 DM |
| und | | | | 85,99 DM |

Die Gesamt-Fehlschichten haben sich im Verlaufe von vier Jahrzehnten verdreifacht

| | | | |
|------|------|-----|---------|
| von | 1936 | mit | 9,08 % |
| über | 1951 | mit | 16,72 % |
| auf | 1976 | mit | 28,27 % |

In den 28,27 % des vergangenen Jahres sind allein 10,21 % Fehlschichten durch Krankheit enthalten.

Damit übertreffen nur die Ausfallschichten durch Krankheit im letzten Jahr die Gesamtfehlschichten des Jahres 1936 um mehr als 1 %, obwohl darin der Tarifurlaub, der Ausfall der Verletzten-Schichten u. a. mehr enthalten sind.

Der Aufwand für die Lohnfortzahlung im letzten Jahr betrug dafür 6,7 Millionen DM.

Wenden wir uns nun den Ergebnissen des abgelaufenen Jahres zu, so dürfen wir feststellen, daß wir die uns gesetzten Ziele an Förderung und Leistung erreicht haben.

Bedauerlicherweise konnten wir jedoch nicht alle geförderten Kohlen auf dem Markt absetzen.

Der höchste Haldenbestand betrug im vergangenen Jahr rund 521 000 t = 80 Tagesförderungen.

Wir lagen damit erstmals in der Geschichte unseres Unternehmens weitaus an der Spitze der Aufhaltung aller deutschen Bergbaugesellschaften.

Von dieser erdrückenden Last sind wir nur durch eine energiepolitische Maßnahme befreit worden. Die Bildung der Nationalen Kohlenreserve, an der wir überproportional beteiligt sind, hat uns in dieser schweren Absatzkrise entlastet.

Wir können aber nicht davon ausgehen, daß sich die Aktion wiederholt. Andererseits sehen wir noch keine positive Entwicklung, die den Markt zu unseren Gunsten verändern würde.

Der zukünftige Absatz unserer Produkte macht uns daher große Sorgen. Wir werden alle Anstrengungen unternehmen müssen, um dieses Problem zu meistern.

Dabei gehen wir davon aus, daß einerseits die Primärenergie knapp ist und zunehmend knapper wird, andererseits aber im Augenblick offensichtlich wieder ein Überangebot auf dem Markt ist. Entsprechend ist zur Zeit das Verbraucherverhalten. Das Energiebewußtsein, das nach dem Ölschock deutlich spürbar war, ist wieder verlorengegangen. Nur wenige Experten weisen auf die immer knapper werdenden Energievorräte hin, ohne große Resonanz zu finden.

So hat jetzt gerade die internationale Energie-Agentur Alarm geschlagen und auf die Gefahr hingewiesen, daß in Zukunft die benötigte Energie nicht mehr zur Verfügung steht. Sparmaßnahmen werden vorgeschlagen, die bis zur Einführung der Geschwindigkeitsbegrenzung für Kraftfahrzeuge gehen.

Wenn wir unsere Absatzsektoren im einzelnen ansehen, so dürfen wir feststellen, daß wir auf unserem wichtigsten





Vorstandsvorsitzender BA Buss hielt die Festansprache

Markt, dem Hausbrand, Einbußen erlitten haben und auch weiterhin erleiden werden. Wir sind hier unverändert dem Wettbewerb durch Heizöl und Erdgas ausgesetzt, und in den übrigen Ländern der EG auch der billigen Kohle aus Drittländern.

Unsere Sinterkohlenlieferungen an die eisenschaffende Industrie haben sich zwar erfreulich entwickelt, werden aber zukünftig stagnieren, wenn die unbefriedigende konjunkturbedingte niedrige Auslastung im Stahlsektor fort dauert.

Im vergangenen Jahr sind die Steinkohlenkraftwerke wieder erheblich mehr für die Verstromung herangezogen worden. Es konnten in der Bundesrepublik 7 Mill. t SKE mehr als im Vorjahr in den Kraftwerken eingesetzt werden. Sophia-Jacoba hatte daran überhaupt keinen Anteil. Das 3. Verstromungsgesetz, das dem gesamten Bergbau eine Absicherung der Förderung bringen sollte, hat durch seine Modalitäten das Ergebnis, daß für die niederflüchtige Kohle der Markt verschlossen bleibt.

Es erscheint uns daher wichtig, daß in dieser Beziehung eine Änderung der entsprechenden Richtlinien erreicht wird, um auch unsere Gesellschaft an der Verstromung zu beteiligen. Das kann durch einen Erschwerniszuschlag erreicht werden, der für die hochwertigere aber schwer in Kraftwerken manipulierbare, niederflüchtige Kohle zur Wärmepreisdifferenz zu dem schweren Heizöl gegeben wird.

Wir hoffen, daß die zuständigen Stellen bei der Bundesregierung uns dafür Verständnis entgegenbringen.

Gleichzeitig ist jetzt – Sie alle haben die Entwicklung in den Medien verfolgen können – die Kernenergie in die Diskussion geraten. Weniger die technischen Mängel der derzeit laufenden Atomkraftwerke, sondern wohl mehr die unzureichend geklärten Fragen ihrer Entsorgung haben zu der Entscheidung unserer Landesregierung geführt, vorerst keine weiteren Atomkraftwerke zu genehmigen.

Infolge des ungenügenden Zubaus neuer Kernkraftwerksleistungen zeichnet sich bereits jetzt eine Lücke zwischen Strombedarf und Stromdarbietung in den achtziger Jahren ab. Die Gesellschaften des deutschen Steinkohlenbergbaues haben sich daher im Dezember vorigen Jahres zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen mit dem Ziel, die ausfallenden Kraftwerksleistungen in der noch zur Verfügung stehenden Zeit gemeinsam zu errichten.

Die Forderungen des deutschen Steinkohlenbergbaues an die Regierungen von Bund und Land sind darum:

1. In der demnächst erfolgenden Adjustierung des Energieprogramms der Bundesregierung werden 95 Millionen t Förderhöhe für den deutschen Steinkohlenbergbau als verbindlich erklärt.
2. Bund und Land garantieren 33 Millionen t SKE langfristige Stromlieferungen jährlich an die Stromwirtschaft.
3. Die Lücke zwischen Stromdarbietung und Stromverbrauch, welche durch den verzögerten Zubau der Kernkraftwerke entsteht, wird durch neue Steinkohlenkraftwerke geschlossen, deren Errichtung unverzüglich erfolgen sollte.

Wenn diese Garantien gegeben werden, dann kann sich der Bergbau mit seinen Investitionserfordernissen auch langfristig darauf einstellen und seinen Beitrag leisten für die Energieversorgung unserer Volkswirtschaft.

Unsere Gesellschaft strebt die Errichtung eines Kraftwerkes im Aachener Raum an, wobei der Standort Siersdorf so gut wie genehmigt ist.

Wir bemühen uns jedoch, Hückelhoven ebenfalls als Kraftwerkstandort genehmigt zu bekommen. Entsprechende Untersuchungen sind in die Wege geleitet.

Wir hoffen, daß wir dabei die Unterstützung der Stadt und ihrer Bevölkerung finden werden.

Ein Kraftwerk im hiesigen Raum würde die Arbeitsplätze unserer 4500 Mitarbeiter absichern, d. h. jeden zweiten produktiven Arbeitsplatz und die dazugehörige Infrastruktur unseres engeren Gebietes. Der Abbau der gut aufgeschlossenen, hochwertigen Lagerstätte könnte für die Zukunft langfristig gesichert werden.

Im Vergleich zu anderen Standorten ergeben sich Vorteile sowohl für den Bau als auch für den laufenden Betrieb. Zudem haben wir einen vergleichsweise geringen Schwefelanteil in unserer Kohle und darüber hinaus eine geringe Grundbelastung mit Schadstoffen und anderen Umweltbeeinträchtigungen.

Liebe Jubilare! Sie werden verstehen, daß der Vorstand zwar mit Sorgen, aber doch vertrauensvoll in die Zukunft sieht.

Auch zukünftig werden wir alle Bemühungen auf die Rationalisierung und auf die Leistungssteigerung in unseren Betrieben richten. Wir werden weiterhin durch verstärkte Mechanisierung und organisatorische Maßnahmen die Betriebsabläufe verbessern.





Die Investitionen zum Aufschluß der nördlichen Baufelder werden ohne Unterbrechung planmäßig weitergeführt, so daß der große Vorrat unserer Lagerstätte auch weiterhin abgebaut werden kann.

Der Schacht 7 als Wetterschacht ist nahezu vollendet. Der Schacht 5 ist in vollem Umbau zum Seilfahrts- und Materialschacht.

Mit diesen Groß-Investitionen von etwa 40 Millionen DM über Tage wird die weitere Zukunft unserer Anlage gesichert. Parallel zu den Arbeiten über Tage erfolgt der Aufschluß des Nordfeldes unter Tage mit Aufwendungen von etwa 60 Millionen DM.

Über diese Investitionen hinaus haben wir uns – wie die übrigen bergbautreibenden Gesellschaften auch – den zukunftsorientierten Forschungsprojekten zugewandt. Erste Erfolge haben wir bei der Vergasung ballastreicher niederflüchtiger Steinkohlen im Labormaßstab erzielt. Später soll in einer größeren Versuchsanlage, die neben dem Kesselhaus errichtet wird, die Eignung für großtechnische Anlagen nachgewiesen werden.

Um auch die immer mehr anfallende Feinkohle absetzen zu können, sind wir an einem Forschungsvorhaben beteiligt mit dem Ziel, fein aufgemahlene Anthrazit in Zentralheizungskesselanlagen – ähnlich dem leichten Heizöl – zu verfeuern.

Sehr ernsthafte Überlegungen werden jetzt angestellt, um mit Hilfe der weiteren Erforschung des Ancit-Verfahrens eine Prototypanlage für Hochofenformkoks mit unserer Kohle zu errichten.

Sie sehen, daß alles getan wird, um sowohl die Wirtschaftlichkeit wie auch den zukünftigen Markt unseres Unternehmens abzusichern.

Wir hoffen, daß Sie, liebe Jubilare, auch zukünftig bei der Verwirklichung dieser großen Aufgaben weiterhin gesund zur Verfügung stehen und mit Ihren großen praktischen Erfahrungen an ihrer Lösung mithelfen.

Für die geleistete Arbeit an Ihrem Platz und für die verdienstvolle Erfüllung der Ihnen aufgetragenen Aufgaben in den vergangenen Jahren möchte ich Ihnen danken, in diesen Dank schließe ich auch Ihre Frauen ein. Ich wünsche Ihnen für Ihre persönliche und berufliche Zukunft auf Sophia-Jacoba alles Gute; an erster Stelle Gesundheit und Zufriedenheit.

Ganz besonders wünsche ich der heutigen Jubilarfeier einen harmonischen Verlauf, damit sie noch lange in Ihrer Erinnerung bleibt als ein Tag in der Geschichte unseres Unternehmens, an den wir uns gern erinnern."

Die Glückwünsche der gesamten Belegschaft und des Betriebsrates überbrachte den Jubilaren der Betriebsratsvorsitzende Anton Rodenbücher. Auch er stellte in seinen Ausführungen die Verdienste der Jubilare und ihre Bedeutung für die Entwicklung unseres Unternehmens heraus:

„In der Geschichte unseres Unternehmens haben sich während ihrer langen Betriebszugehörigkeit große, gewaltige Veränderungen vollzogen.

Im Untertagebetrieb ging der Weg von der Spitzhacke über Abbauhämmer hin zum Kohlenhobel und zum hydraulischen Ausbau. Im Tagesbetrieb vom Leseband und Teskaabscheider zur elektronisch gesteuerten Extrazitfabrik. Bei den Kaufleuten vom Stehpult zur elektronischen Datenverarbeitung.

Mit all diesen Neuerungen sind Sie, verehrte Jubilare, schon nach kurzer Zeit fertig geworden. Ohne Ihren Einsatz hätten die Maschinen nicht die eindrucksvollen Leistungssteigerungen in den letzten Jahren gebracht.

Bei existenzgefährdeten Krisen, wie zum Beispiel der Schwimmsandkatastrophe im September 1975 haben die Zuverlässigkeit, die beispielhafte Einsatzbereitschaft und die Treue aller Arbeitskameraden unser Werk vor dem Untergang bewahrt. An diesem Verhalten der Belegschaft kommt den Jubilaren ein besonderes Verdienst zu."

In seinen Dank bezog auch Anton Rodenbücher die Jubilarfrauen mit ein.

Im Namen der Jubilare bedankte sich Clemens Winkens für die glanzvoll ausgerichtete Feier.

Ein zweistündiges Variétéprogramm brachte ausgezeichnete Unterhaltung und sorgte für fröhliche Stimmung im Saale.

Den musikalischen Rahmen während der offiziellen Feier gestaltete unsere Bergkapelle unter Leitung ihres bewährten Kapellmeisters Werner Munsche.

Danach spielte das bekannte „Erlögü-Trio“ auf, mit Tanzmelodien, in denen eine leise Note von Nostalgie mitschwang. Man tanzte bis spät in den Abend.



Der Grubenvorstand mit den 40jährigen Jubilaren

Aus dem Betriebsgeschehen

Im Dezember wurden bei einem Tagesmittel von 6477 tvF 142 496 tvF gefördert und damit die Planförderung für das Jahr 1976 in Höhe von 1,65 Mio. tvF erreicht. In den ersten beiden Monaten des neuen Jahres blieb die Förderung um 2538 tvF unter der eingeplanten Fördermenge, obwohl im Januar ein Plus von 5157 tvF erzielt worden war. Die durchschnittlichen Tagesförderungen betragen im Januar 6746 und im Februar 6615 tvF.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage lag im Dezember mit 3479 kg vF/MS um 59 kg vF/MS über der Durchschnittsleistung des Jahres 1976, die sich gegenüber der Jahresvorausschau um 5,46 % verbessert hat. Die Ursache für diese günstige Entwicklung war vor allem der Rückgang der Überarbeit um ca. 50 %. Im Januar fiel die Untertageleistung auf 3377 kg vF/MS ab, stieg jedoch im Februar mit 3409 kg vF/MS wieder an. Im Mittel beider Monate überschritt die Leistung mit 3392 kg vF/MS die Planleistung um 2 %.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung betrug im Dezember 45,25 % im Januar 43,41 % und im Februar 41,98 %. Im Jahresdurchschnitt waren es in 1976 44,54 %, so daß im vergangenen Jahr 1,5 Mio. t Berge in der Bergevorabscheidung und der Aufbereitung aus der Rohförderung herausgewaschen und der Bergehalde zugeführt worden sind.

Die Unfallziffer der Gesamtanlage verringerte sich im Dezember auf 51,54 Unfälle je 10^6 verfahrenere Arbeitsstunden. Das war seit Jahren die geringste monatliche Unfallhäufigkeit auf unserer Anlage. Die Unfallziffer des Jahres 1976 lag mit 70,70 Unfällen je 10^6 verfahrenere Arbeitsstunden um 26,10 Punkte unter der Unfallziffer des Jahres 1975. Der Januar blieb mit 70,52 Unfällen je 10^6 verfahrenere Arbeitsstunden geringfügig unter dem Vorjahreswert. Der Februar brachte einen Anstieg auf 73,76 Unfälle je 10^6 verfahrenere Arbeitsstunden.

Abbaureviere

Die mittlere Tagesförderung je Abbaubetriebspunkt erreichte im Dezember 1010 tvF. Im Jahresmittel wurden in 1976 1140 tato vF je Streb gefördert und damit nicht nur das Ergebnis des Jahres 1975 um 5,46 % verbessert, sondern auch der bisherige Spitzenwert des Jahres 1973 um 24 tato vF übertroffen. Das ist um so beachtlicher, als die mittlere gebaute Kohlenmächtigkeit in 1976 mit 65 cm um 13,33 % geringer war als in 1973. Im Januar 1977 wurden im Tagesdurchschnitt 1045 tvF je Streb gefördert, im Februar waren es nur 972 tato vF.

In den einzelnen Monaten nahm die Betriebsentwicklung folgenden Verlauf:

In Flöz Merl-Nebenbank wurde Anfang Dezember in dem Hobelstreb Revier 1 der planmäßige Abbau aufgenommen. Die Bauhöhe verfügt bei einer streichenden Länge von 800 m über einen Kohlenvorrat von ca. 181 000 tvF. Sie liegt im westlichen Betriebsfeld zwischen den Diagonalen 2110 und 2111 und ist über die im Flöz geführte Teilsohle Merl-Nebenbank — Norden an das Großdiagonal 4101 angeschlossen. Der Abbau wird bei aufgefahrenen Begleitstrecken von Osten nach Westen geführt. Der Streb ist mit einem MIV-Panzerförderer, Westfalia-Schreitausbau und einer SIII-G-Hobelanlage ausgerüstet. Die Lagerung ist gekennzeichnet durch welliges Einfallen von 15 bis 35 gon in Förderrichtung und ein Ansteigen von 10 bis 15 gon in Abbaurichtung. Das Flöz ist in den oberen 30 m des Strebes geringmächtig. Hier beträgt die Kohlenmächtigkeit nur 46 bis 52 cm, so daß das Hangende planmäßig angeschnitten werden muß. In dem restlichen Strebabschnitt steht die Kohle mit Mächtigkeiten von 65 bis 105 cm an. Von Abbaubeginn an waren in dem geringmächtigen Strebiteil entweder die Kohle oder das Hangende sehr fest, so daß die Gewinnung in einem Abschnitt von ca. 15 m Länge

durch Sprengarbeit unterstützt werden muß. Das Revier brachte im Anlaufmonat eine mittlere Tagesförderung von 656 tvF, die im Januar auf 1251 und im Februar auf 1562 tato vF gesteigert werden konnte. Die Revierleistung betrug 10536, 12684 bzw. 12807 kg vF/MS. Die mittlere Verbiegeschwindigkeit lag im Dezember bei 2,26, im Januar bei 4,39 und im Februar bei 5,76 m/Tag. Die Schnittleistung des Hobels lag mit 2,38 m² je min Hobellaufzeit unter dem Durchschnitt der Anlage, der Ausnutzungsgrad über 50 %.

Die in Flöz Merl-Nebenbank südlich an Revier 1 anschließende Bauhöhe wurde Mitte Februar von Revier 3 in Verbie genommen. Ihre streichende Baulänge beträgt bei einem Kohlenvorrat von ca. 154 000 tvF 750 m. Auch hier herrscht bei einem Flözeinfallen von 3 bis 15 gon wellige Lagerung vor. Das Anheben des Flözes beträgt in Abbaurichtung 5 bis 15 gon. Der bereits von Revier 1 her bekannte Abschnitt mit größeren Kohlenmächtigkeiten streicht in Revier 3 ungefähr in Strebmitte aus, so daß in der oberen Strebhälfte die Kohlenmächtigkeit 73 bis 100 cm beträgt, während in der unteren Strebhälfte nur 47 bis 57 cm Kohle anstehen und auch hier das Hangende mitgeschnitten werden muß. Die Strebausrüstung besteht aus einem Mittelkettenförderer der Firma Halbach-Braun, Westfalia-Schreitausbau und einer SIIG-Hobelanlage. Förderer und Hobelanlage werden durch polumschaltbare Motoren mit einer Leistung von 80/160 kW angetrieben. Die Antriebe sind so ausgelegt, daß Förderer und Hobel mit je 2 Geschwindigkeiten gefahren werden können. Sie betragen beim Förderer 65 und 129 cm/sec und beim Hobel 67 bzw. 134 cm/sec. Wie in Revier 1 ist auch in Revier 3 in dem geringmächtigen Strebteil ein 15 bis 20 m langer Abschnitt mit sehr fester Kohle, in dem planmäßige Sprengarbeit eingesetzt werden muß. Das Revier erbrachte im Anlaufmonat eine durchschnittliche Tagesförderung von 709 tvF, die im Februar auf 1542 tvF gesteigert werden konnte, obwohl in diesem Monat ein strebparalleler Sprung mit 0,3 m Verwurf durchgeführt werden mußte und in einzelnen Abschnitten des geringmächtigen Strebteils Hangendnachfall bis zu 70 cm auftrat. Die Revierleistung stieg von 6824 kg vF/MS im Januar auf 12 626 kg vF/MS im Februar an. Der mittlere tägliche Abbaufortschritt betrug 3,27 bzw. 7,13 m/Tag. Die Leistung der Hobelanlage lag im Februar mit 2,56 m²/min Hobellaufzeit 7,6 % günstiger als in Revier 1, der Ausnutzungsgrad bei 52 %.

Im Hobelstreb Flöz Merl Revier 10 erhöhte sich im Dezember die mittlere gebaute Kohlenmächtigkeit gegenüber dem Vormonat um 4 auf 61 cm. Entsprechend verringerte sich der Bergeanteil an der Gesamtmächtigkeit auf 14 cm. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung stieg bei im Mittel 2,95 eingesetzten Verbiegeschichten/Tag auf 1805 tvF, der mittlere Abbaufortschritt auf 8,85 m/Tag an. Die Revierleistung betrug 14 525 kg vF/MS. Anfang Januar wurde die 3. Gewinnungsschicht aus Gründen der Abbaufolge nach Revier 21 verlegt, so daß im Monatsmittel nur 2,24 Verbiegeschichten/Tag eingesetzt waren. Trotzdem verringerte sich der mittlere Abbaufortschritt nur geringfügig auf 8,60 m/Tag, während die Revierleistung bei einem Rückgang der verwertbaren Förderung um nur 54 auf 1751 tato vF um 10,80 % auf 16 093 kg vF/MS anstieg. Dieser Leistungsanstieg wurde durch Verbesserung der Hobelschnittleistung um 1,46 % auf 3,47 m²/min Hobel-

laufzeit bei gleichzeitig um 10 auf 66 % gestiegenem Ausnutzungsgrad erreicht! Im Februar konnten diese Werte jedoch nicht gehalten werden, da im oberen Strebteil durch Bergeeinlagerungen im Flöz die Kohlenmächtigkeit auf 38 bis 43 cm zurückging und zum Monatsanfang die Umfahrung an Diagonal 56 erreicht wurde. Der Streb wurde um 35 m eingekürzt und gegen Monatsmitte wieder bis zur Kopfstrecke verlängert. In dem verlängerten Strebabschnitt ergaben sich erhebliche Störungen des Betriebsablaufs, da infolge starker Druckauswirkungen das Hangende zerstört war und bis zu 1,65 m hoch hereinbrach. Im Bereich der Umfahrungsstrecke betrug der Ausbruch ca. 3,5 m, so daß dieser Abschnitt von Hand ausgekohlt werden mußte. Die Revierförderung fiel in diesem Monat um 522 auf 1229 tato vF ab. Entsprechend verringerte sich die Leistung auf 11 638 kg vF/MS. Der mittlere Abbaufortschritt ging auf 6,30 m/Tag zurück.

Das Hobelrevier Flöz Merl-Nebenbank Revier 15 konnte im Dezember nach Auslaufen der Störungen seine Förderung erheblich verbessern. Die mittlere verwertbare Tagesförderung stieg gegenüber dem Vormonat um 759 auf 1278 tvF an, der Abbaufortschritt um 4,04 auf 7,72 m/Tag, die Revierleistung um 6833 auf 11 590 kg vF/MS. Im Januar verringerte sich die mittlere gebaute Kohlenmächtigkeit um 8 auf 49 cm, so daß trotz einer Steigerung der Verbiegeschwindigkeit auf im Mittel 8,45 m/Tag die durchschnittliche Tagesförderung auf 1134 tvF zurückging. Da der Streb mit Erreichen der Umfahrung an BS 2304 um 23 m eingekürzt und gegen Monatsende wieder verlängert werden mußte, sank die Revierleistung stärker als die Förderung um 20,47 % auf 9217 kg vF/MS ab. Im Februar wurde in der Bandstrecke der alte Abbau von Revier 14 erreicht, so daß nun beide Begleitstrecken bereits einmal benutzt worden sind und starke Druckeinwirkungen zeigen. Wegen geringen Streckenquerschnitts und gebräucher Dachsichten im Bereich des Streckensaumes in der Bandstrecke wurde der Abbau für 3 Tage gestundet und der Hauptantrieb von der Strecke in den Streb verlegt. Mit Wiederaufnahme des Abbaus wurde die Gewinnung auf 2 Verbieeschichten reduziert. Die mittlere Tagesförderung ging in diesem Monat auf 902 tvF zurück. Abbaufortschritt und Leistung fielen auf 5,61 m/Tag bzw. 8,675 kg vF/MS ab.

Der Hobelstreb Flöz Merl-Nebenbank Revier 16 erreichte Ende Dezember seine Baugrenze und wurde ausgeraubt. Im Auslaufmonat sank die mittlere Kohlenmächtigkeit weiter auf 45 cm ab, während der Bergeanteil an der gebauten Gesamtmächtigkeit infolge starken Hangendnachfalls auf 66 cm anwuchs. In einem Strebabschnitt von ca. 40 m Länge ging die Kohlenmächtigkeit auf 5 bis 30 cm zurück, während das Hangende beim Hobeln bis zu 80 cm hoch hereinbrach. Die Revierförderung verringerte sich im Tagesmittel gegenüber dem Vormonat um 850 auf 564 tvF, der Abbaufortschritt von 9,78 auf 5,55 m/Tag. Die Revierleistung sank um nahezu die Hälfte auf 5936 kg vF/MS ab. Die Gesamtförderung des Reviers betrug in 84 Arbeitstagen 112 365 tvF. Das entspricht einem Tagesmittel von 1354 tvF bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 8,55 m/Tag und einer mittleren Kohlenmächtigkeit von 54 cm. Die Revierleistung erreichte 11 054 kg vF/MS. Das beste Ergebnis der Laufzeit wurde im September 1976 bei einer Verbiegeschwindigkeit von 9,37 m/Tag, einer Kohlenmächtigkeit von 62 cm und einer Tagesförderung von 1838 tvF

erbracht. Die Revierleistung betrug in diesem Monat 14 747 kg vF/MS.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 17, der weiterhin stark gestört war, mußte Ende Februar noch vor Erreichen einer vorbereiteten Störungsumfahrung der Versuch, die Störungszone zu durchfahren, aufgegeben werden. Die restliche Bauhöhe wird westlich des gestörten Abschnittes durch ein Aufhauen neu aufgeschlossen. Im Auslaufmonat ging die durchschnittliche Tagesförderung des Reviers auf 168 tvF zurück, wobei die Revierleistung nur noch 1958 kg vF/MS betrug. Im Streb standen zeitweise 7 Störungen mit Verwurfshöhen von 0,3 bis 3,8 m an. Im Dezember und Januar waren 2 bis 3 Störungen mit Verwurfshöhen von 0,5 bis 1,7 m durchfahren worden. Die mittleren Tagesförderungen betragen in diesen Monaten 1048 bzw. 1012 tvF, die Revierleistungen 10 303 bzw. 9712 kg vF/MS. Das Revier hat bis zur Einstellung des Abbaus in 86 Arbeitstagen 77 144 tvF gefördert und bei einem mittleren Abbaufortschritt von 3,55 m/Tag eine durchschnittliche Tagesförderung von 897 tvF erbracht. Diese Durchschnittsergebnisse wurden durch den letzten Monat stark negativ beeinflusst. Obwohl der Streb in keinem Monat in ungestörter Lagerung bauen konnte, lag die mittlere Tagesförderung nie unter 1000 tvF.

Ende Januar wurde in Flöz Rauschenwerk östlich von Revier 17 der Abbau im Hobelstreb Revier 18 aufgenommen. Das Revier baut einen von Störungen begrenzten Restpfeiler ab, der eine streichende Baulänge von 365 m und einen Kohlenvorrat von ca. 104 000 tvF hat. Der Streb ist ausgerüstet mit Westfalia-Schreitausbau, einem MIV-Panzerförderer und einer SIIIIG-Hobelanlage, die mit zwei 90-kW-Motoren bestückt ist. Die Hobelgeschwindigkeit beträgt 65 cm/sec, die Geschwindigkeit des Förderers 120 cm/sec. Der Abbau wird bei aufgefahrenen Begleitstrecken von Westen nach Osten geführt. Das Flözverhalten beträgt bei welliger Lagerung in Förderrichtung 3 bis 18 gon, das Ansteigen des Flözes in Abbaurichtung 3 bis 15 gon. Die erste Hälfte der Bauhöhe ist von einem diagonal zur Kopfstrecke streichenden Sprung, der z. Z. das Flöz um 1,5 m ins Hangende verwirft, durchzogen. Der Streb wurde wegen einer Störungsumfahrung mit verkürzter Streblänge in Verhieb genommen und konnte erst Ende Februar um 67 m bis zur Kopfstrecke verlängert werden. Erst ab diesem Zeitpunkt wurden planmäßig 2 Gewinnungsschichten/Tag verfahren, während bis dahin die zweite Verhiebsschicht eine Reserveschicht war. Im Februar waren durchschnittlich 1,47 Gewinnungsschichten belegt. Im Januar wurden in 2 Arbeitstagen durchschnittlich 206 tvF gefördert. Im Februar betrug die mittlere Tagesförderung 751 tvF bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 2,99 m/Tag und einer Revierleistung von 11 133 kg vF/MS.

Im Hobelstreb Flöz Senteweck Revier 21 wurden im Dezember bei einschichtigem Verhieb im Tagesdurchschnitt 424 tvF gefördert. Im Januar waren im Mittel 1,71 Verhiebsschichten/Tag eingesetzt, im Februar aus Gründen der Abbaufolge wiederum nur eine Gewinnungsschicht. In diesen beiden Monaten betragen die mittleren Tagesförderungen 644 bzw. 399 tvF. Die durchschnittliche Kohlenmächtigkeit lag unverändert bei 49 bis 50 cm, der Bergeanteil erhöhte sich wegen

abschnittsweise auftretenden Hangendnachfalls bis zu 100 cm auf im Mittel 42 cm. Im Dezember waren in einem Strebabschnitt von ca. 100 m Länge zeitweise 5 Störungen mit Verwurfshöhen von 0,3 bis 1,5 m zu durchörtern, während im Januar noch 4 Sprünge anstanden, von denen 2 im Februar ausliefen. Die Arbeiten im Streb wurden zusätzlich durch stellenweise auftretendes Tropfwasser behindert. Die Revierleistung betrug im Dezember 5665, im Januar 6612 und im Februar 6016 kg vF/MS.

Mit dem Hobelstreb Flöz Meister Revier 29 km im Dezember der letzte durch den Schwimmsandeinbruch vom September 1975 blockierte Abbaubetriebspunkt wieder in Verhieb. Der durch die lange Standzeit infolge der Druckeinwirkungen nicht mehr förderbereite Streb war aus einem Parallelaufhauen heraus aufgewältigt worden. Der noch anstehende Kohlenvorrat betrug ca. 35 000 tvF. Die Förderung des Reviers erreichte im Dezember im Tagesmittel 961 tvF, das waren 1387 tato vF weniger als im September 1975. Besondere Schwierigkeiten verursachte die stark verdrückte und gequollene Kopfstrecke. Aber auch im Streb hatte sich das Hangende verschlechtert. Hier führten keilartige Hangendausbrüche zu erheblichen Störungen des Betriebsablaufs. Im Januar verringerte sich die mittlere Tagesförderung auf 840 tvF, da im Bereich der Baugrenze 3 Störungen mit Verwurfshöhen von 0,4, 0,8 und 1,4 m angefahren wurden, die wegen sehr gebräucher Dachsichten im Störungsbereich schwierig zu bearbeiten waren. Gegen Monatsende wurde der Abbau eingestellt. Das Revier hat bei einer Laufzeit von 62 Tagen 82 980 tvF gefördert, davon 49 245 tvF bis zum Sandeinbruch. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug 1338 tvF, der mittlere Abbaufortschritt 3,89 m/Tag, die Revierleistung 12 230 kg vF/MS. Das beste Ergebnis der Laufzeit wurde im September 1975 mit einer Förderung von im Mittel 2348 tvF/Tag, einer durchschnittlichen Verhiebgeschwindigkeit von 10,36 m/Tag und einer Revierleistung von 18 144 kg vF/MS erzielt.

Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

| | Dez. m | Jan. m | Feb. m |
|------------------------------|-----------|-----------|-----------|
| Söhlige Ausrichtungsstrecken | 132 | 169 | 260 |
| Gesteinsdiagonale | 82 | 169 | 66 |
| Flözstrecken | 1182 | 1089 | 1076 |
| Auf- und Abhauen | 378 | 316 | 340 |

In den Flözstrecken Grauweck und Rauschenwerk im Bereich der Diagonale 3302, 3303 und des Blindschachtes 2209 wurden weitere 6000 m³ Schwimmsand aufgewältigt. Damit wurden bis Ende Februar 128 000 m³ zutage gefördert.

Tagesbetrieb

Die Brikettherstellung stieg im Dezember mit 39 407 t leicht an. Im Januar trat ein Rückgang auf 24 868 t ein, der sich im Februar mit 14 974 t fortsetzte. Insgesamt wurden im Berichtszeitraum 79 249 t Briketts hergestellt. Das entspricht einem Tagesmittel von 1258 t, von denen 184 tato auf Teerpechbriketts, 612 tato auf RA-Briketts und 462 tato auf Extrazit entfielen.

Versuchseinsatz mit Anker-Türstock-Ausbau

Der spezifische Flözstreckenbedarf liegt im Mittel der letzten 10 Jahre auf unserer Schachanlage bei etwa 10 m je 1000 tvF. Das heißt, daß wir täglich etwa 70 m neue Strecken auffahren müssen, um auch in Zukunft einen planmäßigen Abbau durchführen zu können.

Die herkömmliche Auffahrmethode mit Bohr- und Sprengarbeit, Schrapper und Bogenausbau hat auf Sophia-Jacoba einen hohen Leistungsstand erreicht. Spitzenauffahrungen von 15 m/d sind erzielt worden. Leistungen zwischen 8 und 12 m/d während der Vollauffahrung haben in 1976 unter Einschluß der An- und Auslaufbetriebe zu einer durchschnittlichen Auffahrung von 6,44 m/d oder 136 m je Monat und Kolonne geführt.

Von allen Teilarbeitsvorgängen nimmt das Ausbauen einschließlich Verpacken der beim Sprengen entstandenen Hohlräume mit ca. 22 % den größten Zeitbedarf in Anspruch.

Gute Erfahrungen mit Ankerstrecken vornehmlich im französischen Bergbau, aber auch an der Saar und im deutschen Erzbergbau haben einen Versuch mit solchem Ausbau in unserem Betrieb sinnvoll erscheinen lassen.

In einem 200 m langen Streckenabschnitt in Flöz Senteweck Osten IV aus Diagonal 2306 wird diese neue Ausbauart zur Zeit erprobt. Über Voraussetzungen und Arbeitsweise wird im folgenden berichtet.

Um die Ankerbarkeit des Gebirges zu untersuchen, sind umfangreiche Ankerzugversuche durchgeführt worden. Die hierbei erreichten Nennlasten (Lastaufnahme bei 10 mm Ankerweg) haben mit 14,8 Mp wesentlich über der geforderten Mindestlastaufnahme von 10 Mp gelegen. Für alle Klebeanker konnte eine ausreichende Haftung nachgewiesen werden.

Die Auffahrung in Anker-Türstock-Ausbau setzt voraus, daß ein glattes Lösen vorhanden ist, der Ausbau sehr sorgfältig eingebracht wird und die 2. Bauhöhe nach Möglichkeit im Rückbau gebaut wird.

Die bisherige konventionelle Auffahrungsmethode (Bohrhämmer/Schrapper) wird bei dem ersten Versuchseinsatz beibehalten.

Bei positivem Verlauf ist später eine Umstellung der maschinellen Einrichtung auf Hydrolader und Sprenglochbohrwagen mit Ankerbohr- und Ankerstanzgerät vorgesehen.

Nach dem Wegladen des Haufwerkes wird mit einem Hilfsstempel eine Ankerschiene (U-Eisen) ans Handende gedrückt. Die erforderlichen Ankerlöcher werden durch die Ankerschiene hindurchgebohrt.

Das U-Eisen reicht über die gesamte Streckenbreite. Als Unterstützungsausbau werden an den Schienenenden hydraulische Einzelstempel gesetzt, die hinter dem Schrapper durch einen etwa in Streckenmitte gesetzten Holzstempel, 200 mm ϕ , ersetzt werden.

Die Strecke wird mit einer Sohlenbreite von ca. 4,80 m und einer Höhe von ca. 3,00 m aufgefahren (lichter Querschnitt ca. 14,5 qm).

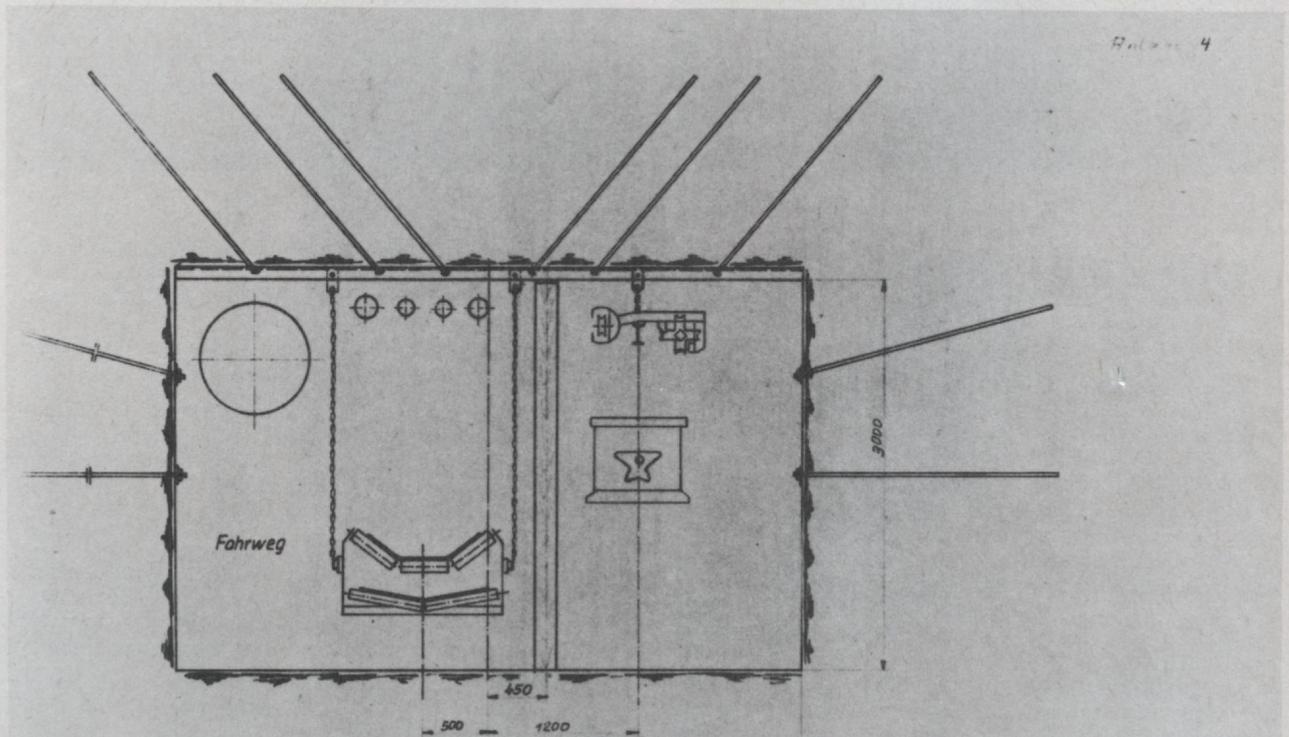
Als Ausbaumaterial werden 2,00 m lange, voll verklebte Ankerstangen eingesetzt.

Die Anzahl der Anker beträgt je Bau in der Firste: 6 Stück \triangleq einer Ankerdichte von 1,2 Anker/qm.

In den Stößen: je 2 Stück versetzt in der oberen Stoßhälfte angeordnet \triangleq einer Ankerdichte von 1,3 Anker/qm.

Die Anzahl und Anordnung der Anker ist in einer Ausbaumaterialberechnung der Bergbauforschung in Essen-Kray errechnet worden.

Als Verzug werden in der Firste Matten und in den Stößen Maschendraht eingebracht.



Nach Herstellen der Ankerbohrlöcher (32 mm ϕ) mit den üblichen Sprenglochbohrhämern und Einführen der Klebepatronen in das Bohrloch wird die Ankerstange drehend eingefahren. Hierfür ist das Aufsetzen eines Übergangsstückes auf den Bohrer erforderlich. Nach einer Wartezeit von ca. 2 bis 5 Minuten wird der Anker durch Anziehen der Ankermutter vorgespannt.

Die Einschienenhängebahn wird an gesonderten 1 m langen vollverklebten Ankern aufgehängt. Der Gurtförderer sowie die Rohrleitungen werden an den angeankerten U-Eisen befestigt.

Um das Verhalten des Gebirgskörpers und des Ankerausbaues zu beobachten, werden umfangreiche Messungen durchgeführt.

Im Abstand von jeweils 15 m werden Meßquerschnitte eingerichtet, in denen die Stoßwanderung als horizontale Abstandsveränderung zwischen einem Stoßankerpaar festgestellt wird. Im Abstand von jeweils 50 m werden ähnliche Messungen durchgeführt, die Aufschluß über die Firstabsenkung bzw. Sohlenhebung geben. Die Überwachung der Meßquerschnitte erfolgt wöchentlich durch die Markscheiderei.

Der Ankerbau wird durch zusätzliche Beobachtungsanker überwacht. Der Abstand der Beobachtungsanker beträgt 15 m. Diese Anker werden nur im Bohrloch tiefsten verklebt. Die Ankerstange ragt hier-

bei ca. 0,2 m frei aus dem Ankerloch heraus. Das herausragende Ende wird mit einem farbigen Ring versehen. Die Aufblätterung des Gebirges wird von der zuständigen Aufsicht in jeder Schicht kontrolliert und von der Markscheiderei wöchentlich gemessen. Die Auswertung aller Meßergebnisse erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung Bergtechnik der Bergbau-Forschung in Essen.

Bis Ende Februar sind in der Versuchsstrecke 127 m in Anker-Türstock-Ausbau aufgeföhren worden.

Es hat sich gezeigt, daß

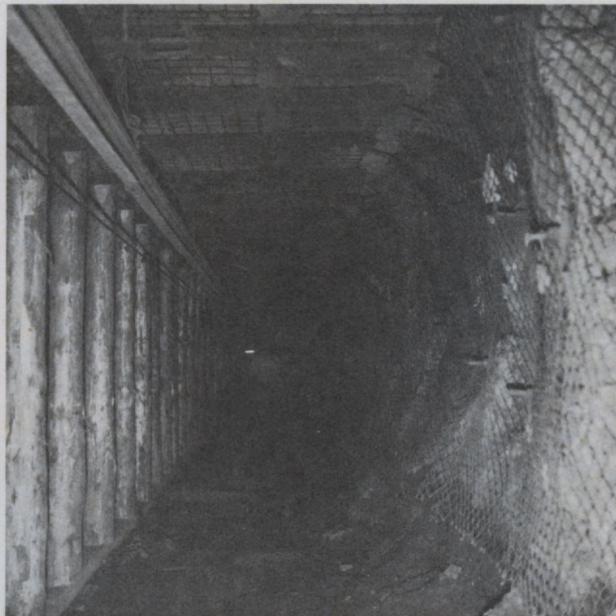
1. das Bohren der Ankerlöcher und das Einbringen der Ankerstangen mit den herkömmlichen Bohrgeräten zwar keine Schwierigkeiten bereitet, jedoch noch sehr zeitaufwendig ist.

2. das z. Z. eingesetzte U-Eisen zu schwer und unhandlich ist. (Es wird in einem zweiten Versuchsabschnitt durch ein wesentlich leichteres Winkeleisen ersetzt werden.)

3. der Materialtransport sich wesentlich weniger aufwendig gestaltet.

Ziel ist es, mit einer geeigneten Maschinenausrüstung die körperlich schweren Arbeiten beim Bohren und Ausbauen zu erleichtern und eine Aufföh rung zu erzielen, die die heutige in Leistung und Wirtschaftlichkeit übertrifft.

Kü.



Jugendvertretung berichtet

Die im Mai 1976 gewählte Jugendvertretung unseres Unternehmens hatte Ende Mai alle jugendlichen Belegschaftsmitglieder von Sophia-Jacoba zu einer Jugendversammlung eingeladen.

Sie fand während der Arbeitszeit im Saal Bürger, in Schaufenberg, statt. Man registrierte 299 Besucher.

Als Gäste wurden neben Arbeitsdirektor Wünsche, dem Betriebsratsvorsitzenden A. Rodenbücher, auch Herren der Ausbildungsleitung begrüßt. Die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie hatte zu der Versammlung die Sekretäre Pitz von der Bezirksleitung in Alsdorf und Wein von der Hauptverwaltung in Bochum entsandt.

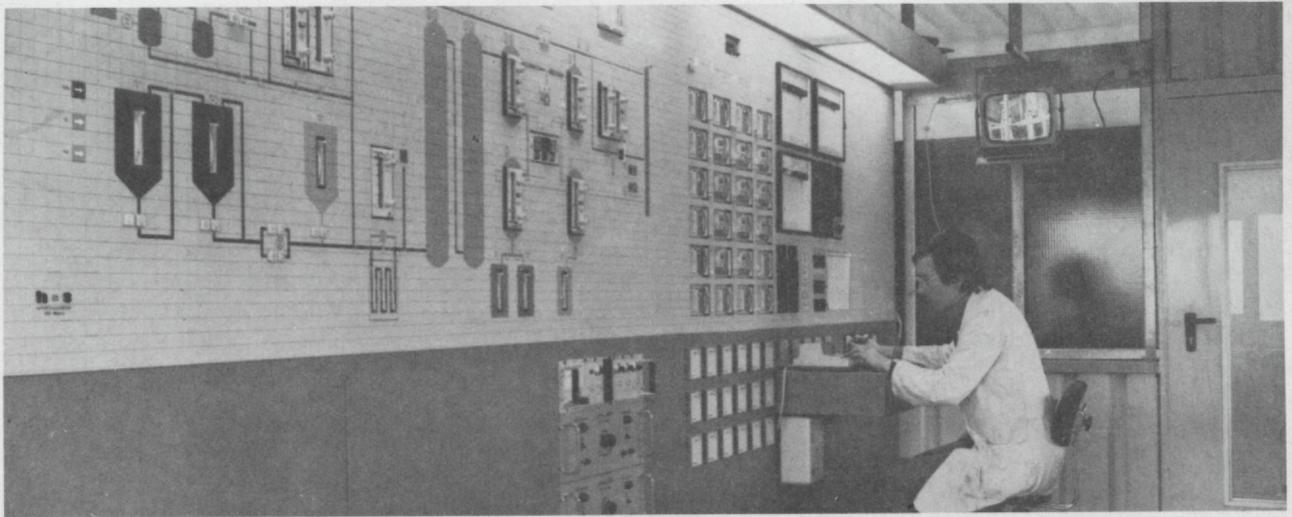
In seinem ausführlichen Tätigkeitsbericht ging der Jugendsprecher auf einzelne Probleme ein, die von der Jugendvertretung aufgenommen und mit Erfolg ge-

löst worden sind. Für weitere erstrebte Verbesserungen liegen zeitlich fixierte Zusagen vor.

Als Beispiele für das erfolgreiche Wirken der Jugendvertretung wurden unter anderem die Vergrößerung der Jugendkaue an Schacht 4/HK, die Neuregelung der Anfahrzeiten für Jugendliche unter Tage und der Bau eines neuen Pausenraumes im Ausbildungszentrum aufgeführt.

Über die Bedeutung des neuen Jugendarbeitsschutzgesetzes referierte Kollege Wein aus Bochum. In einem geschichtlichen Rückblick bis in das Jahr 1850 machte er die Errungenschaften des neuen Gesetzes eindrucksvoll deutlich.

In der anschließenden Diskussion wurde eine Reihe aktueller Fragen angeschnitten.



Anerkennung für die Forschung

Der Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Horst-Ludwig Riemer, besuchte am 23. Februar 1977 die Bergbau-Forschung in Essen-Kray, um sich über den neuesten Stand der Forschungs- und Entwicklungsarbeit des Steinkohlenbergbauvereins zu informieren. Sein besonderes Interesse galt Entwicklungsprojekten, die das Land Nordrhein-Westfalen finanziell unterstützt.

Der Minister besichtigte in Begleitung des Vorstandsvorsitzenden des Steinkohlenbergbauvereins, Friedrich Carl Erasmus, Versuchseinrichtungen zur Weiterentwicklung von Kohlegewinnungsmaschinen und Grubenausbau, zur Vergasung von Kohle und zur Entwicklung eines neuen Verkokungsverfahrens; außerdem ließ sich der Minister über Verbesserungen in der Grubenbewetterungstechnik berichten. Den Höhepunkt des Rundgangs bildete die Inbetriebnahme einer Kohlenöl-Versuchsanlage, in der, anknüpfend an die früheren Erfahrungen in unserem Land, neue Wege zur Herstellung von flüssigen Brennstoffen aus Steinkohle untersucht werden sollen.

Die Anlage, in der neue Wege zur Kohlenverflüssigung untersucht werden, ist für einen Kohleneinsatz von max. 20 kg/h ausgelegt. Sie gliedert sich in die Bereiche:

Gasversorgung mit Verdichtern für Frischwasserstoff und wasserstoffreiches Kreislaufgas, Anmischstation mit Vorrats- und Mischbehältern für Kohle, Schweröl und Katalysator sowie Hochdruckpumpen für den Kohlenbrei, Hydrierteil mit Vorerhitzer, Druckreaktoren und Abscheidegefäße,

Reinigungsteil mit Filter und Destillationsanlage zur Aufarbeitung der Reaktionsprodukte.

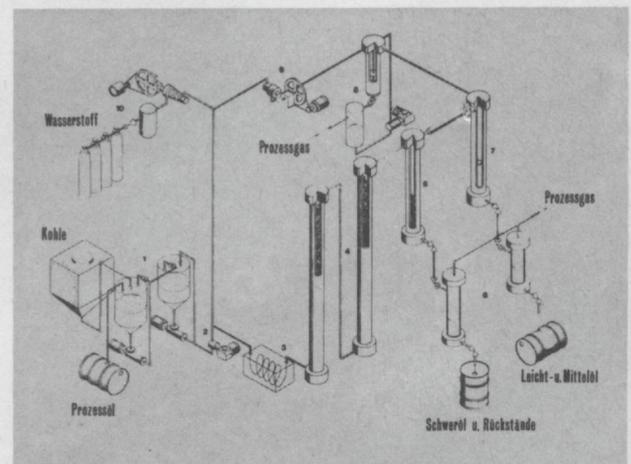
Kohlenstaub wird mit Anmischöl und mit einem Katalysator vermischt, nach Zugabe von Wasserstoff erhitzt und in Reaktoren bei hohem Druck und hoher Temperatur verflüssigt (1 bis 4). Danach wird die Kohlenlösung in Produkte verschiedener Siedelage getrennt und ausgeschleust (5 bis 7). Mit dem hochsiedenden Anteil, hauptsächlich Schweröl, werden die Kohlenasche und ungelöste Kohlenbestandteile abgetragen und durch Filtration oder Destillation abgetrennt. Als niedrigsiedende Anteile erhält man aschefreies und schwefelarmes Leicht- und Mittelöl. Der

nicht verbrauchte Wasserstoff wird nach der Reinigung in den Kreislauf zurückgepumpt (8 bis 10).

Die Kohlenhydrierung in unserem Land geht auf grundlegende Versuche von Friedrich Bergius zurück, der 1913 Kohle im Autoklaven bei Temperaturen von 400 bis 500° C unter 100 bis 200 bar Wasserstoffdruck zu ölartigen Verbindungen hydrierte. An der technischen Weiterentwicklung des Verfahrens in den zwanziger Jahren war die IG-Farbenindustrie in Ludwigshafen maßgeblich beteiligt. Hier hat 1924 Matthias Pier die ersten schwefelfesten Katalysatoren gefunden und, aufbauend auf den vorhandenen Erfahrungen mit katalytischen Hochdrucksynthesen (Ammoniaksynthese, Methanolsynthese), ein technisches Verfahren zur katalytischen Druckhydrierung von Kohlen, Teeren und Ölen entwickelt.

Die erste Großversuchsanlage für 100 000 t Benzin je Jahr aus Braunkohle ging 1927 in Leuna in Betrieb. Bis 1945 wurden insgesamt zwölf Hydrierwerke gebaut, die 1943/44 eine Gesamtkapazität von 4 Mill. t Benzin je Jahr hatten.

1945 wurde die Herstellung von synthetischem Treibstoff in Deutschland verboten. Nach Aufhebung des Verbotes wurde aus wirtschaftlichen Gründen die



| Anfahr-termin | Werk | Heutige Lage | Rohstoff | Druck bar | Kapazität 1943/1944 1000 t/Jahr |
|---------------|-------------|--------------|-----------------------------|-----------|---------------------------------|
| 1927 | Leuna | DDR | Braunkohle, Braunkohlenteer | 250 | 650 |
| 1936 | Böhlen | DDR | Braunkohlenteer | 300 | 250 |
| 1936 | Magdeburg | DDR | Braunkohlenteer | 300 | 220 |
| 1936 | Scholven | BRD | Steinkohle | 300 | 280 |
| 1937 | Welheim | BRD | Pech | 700 | 130 |
| 1939 | Gelsenberg | BRD | Steinkohle | 700 | 400 |
| 1939 | Zeit | DDR | Braunkohlenteer | 300 | 280 |
| 1940 | Lützkendorf | DDR | Teer, Öl | 500 | 50 |
| 1940 | Pölit | Polen | Steinkohle, Öl | 700 | 700 |
| 1941 | Wesseling | BRD | Braunkohle | 700 | 250 |
| 1942 | Brüx | ČSSR | Braunkohlenteer | 300 | 600 |
| 1943 | Blechhammer | Polen | Steinkohle, Teer | 700 | 420 |
| 12 Werke | | | | | rd. 4 Mill. t |

Kohlenhydrierung nicht wieder aufgenommen; von den vier in der Bundesrepublik liegenden Hydrierwerken verarbeiteten drei noch bis 1963 schwere Erdölrückstände.

In den USA hat nach 1945 das US Bureau of Mines im halbtechnischen Maßstab die Hydrierversuche mit Steinkohlen zur Herstellung von Treibstoffen fortgeführt. Mitte der sechziger Jahre begannen neue Arbeiten zur Herstellung von schwefelarmen Heizölen und Kohlenextrakten. Größere Versuchsanlagen mit einigen Tonnen je Tag Kohleneinsatz betreiben zur

Zeit u. a. die Firmen Gulf, Hydrocarbon Research und Southern Services.

Flüssige Produkte aus Kohle erhält man auch nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren; hierbei wird Kohle zuerst vergast und dann das Gas in einer zweiten Stufe zu Kohlenwasserstoffen umgesetzt. Nach diesem Verfahren wurden in Deutschland vor 1945 jährlich rund 600 000 t Benzin hergestellt. Das Fischer-Tropsch-Verfahren findet heute noch in Südafrika zur Herstellung von jährlich 300 000 t Kraftstoffen und Chemierohstoffen Anwendung.

Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Ihre Ausbildung beendeten erfolgreich:

Als Industriekaufleute

Dittmann, Jürgen
Gerhards, Bettina
Mohren, Karin
Schielke, Monika
Steigels, Herbert
Zurmahr, Karl-Heinz

Als Energieanlagenelektroniker

Banasch, Norbert
Caspar, Gerd
Jennissen, Gerd-Franz
Koj, Walter
Machat, Manfred
Schmitz, Klaus

Schöpgens, Konrad
Stabnau, Uwe
Westemeyer, Norbert

Als Starkstromelektriker

Gerner, Horst

Als Elektroanlageninstallateur

Müller, Hermann

Als Betriebsschlosser

Bommers, Ralf
Haderup, Heinz Jürgen
Mosdzen, Werner
Müller, Alex
Pauls, Karl-Heinz
Schmitz, Detlev
Sieß, Helmuth
Westphal, Gerhard

Erfolgreiche Schwimmer

Vier Schüler der Bergberufsschule holten 11 Urkunden!

Am Kreisschulsportfest-Schwimmen im Hückelhovener Hallenbad nahmen vier Schüler der Bergberufsschule Sophia-Jacoba mit gutem Erfolg teil. Sie erkämpften sich fünfmal den 1. Platz, fünfmal den 2. Platz und einmal den 3. Platz.

Auf unserem Bild von links nach rechts:

Wolfgang Göldner, Norbert Ackers, Holger von Gahlen und Franz Rissen.



ATS hilft Störungen zu beseitigen

Vom 17. bis 20. Januar 1977 wurde auf unserer Anlage das erste ATS-Seminar (Analyse technischer Störungen) durchgeführt. Hauptziel der ATS-Seminare ist, zur Leistungsfähigkeit unserer Anlage beizutragen. Die Störungsfachleute lernen wirksamer, d. h. schneller und besser als bisher, technische Probleme anzugehen. Gute Störungsbearbeitung beruht auf zwei grundlegenden Fähigkeiten:

1. Die Ursache eines Problems zu finden und
2. zu wissen, wie dieses Problem zu beheben ist.

Punkt 2 wird normalerweise gekonnt. Viel schwieriger ist es und weniger gut beherrscht wird die Fähigkeit, schnell und sicher herauszufinden, warum eine bestimmte Störung eingetreten ist, d. h. welche Ursache dafür in Frage kommt. In vielen Fällen reicht Erfahrung und Fachwissen dafür aus, aber nicht immer. Durch gezielte Schulung soll diese Fähigkeit entwickelt und gefördert werden. Der Störungsbearbeiter lernt nicht nur seine Erfahrung zu Hilfe zu nehmen, sondern vor allem nach straffen, logischen Verfahren vorzugehen.

Das auf unserer Anlage durchgeführte Seminar besuchten 16 Teilnehmer, die nach sehr guter Mitarbeit

die Zielsetzung voll erreichten. Das Seminar war von Maschinenfahrsteiger Lind geleitet. Die Beurteilung und Kritik des Seminars durch die Teilnehmer war sehr positiv. Im Namen der Teilnehmer sprach Reviersteiger Karaskiwiecz den Dank für die hervorragende Seminarleitung aus. In seiner Abschlusssprache brachte Betriebsdirektor Rieß seine Überzeugung zum Ausdruck, daß die erlernte Methode zur Ursachenfindung zu noch besseren Erfolgen im Betrieb führen wird. Abschließend erfolgte die Überreichung der Diplome.

An dem Seminar haben teilgenommen: Der Grubenelektriker Hans-Jürgen Bahr, der Ortsälteste Herbert Beyer, der Grubensteiger Helmut Clever, der 1. Maschinen-Reviersteiger Georg Dambor, der Grubenschlosser Wilhelm Deckers, der Hydrauliksteiger Wilhelm Gibbels, der 1. Gruben-Reviersteiger Paul Karaskiwiecz, der Hobelfahrer Johann Mühlberg, der Elektrosteiger Horst Müller, der Maschinensteiger Wolfgang Battenberg, das Betriebsratsmitglied Peter Prömper, der Grubenschlosser Albert Stenzel, der Grubensteiger Karl Thuro, der Gruben-Fahrsteiger Anton Wicke, der 1. Elektro-Reviersteiger Wilhelm Wilbertz, der Grubensteiger Bilal Vural.



Die Seminarteilnehmer bei der Arbeit

Winterferien mit der Fejo

Eine Gruppe von 15 Jugendlichen unseres Unternehmens verbrachte im Februar dieses Jahres eine 14-tägige Winterfreizeit in einem Haus der Fejo in Itter/Tirol. Bereits auf der Fahrt wurden die ersten Freundschaften mit den 27 weiteren Teilnehmern dieser Freizeit, die von den verschiedensten Schachtanlagen des Ruhrgebiets kamen, geschlossen. Die Unterbringung erfolgte im Haus Lanzinger, das seinen Gästen eine schmackhafte und reichliche Verpflegung bot. Den Wintersportfreunden stand ein ideales Skigelände zur Verfügung. Den „Nicht-Skiläufern“ stand eine 6 km lange Rodelbahn sowie die Möglichkeit zum Eisstockschießen zur Verfügung.

Höhepunkte der Freizeit waren Tagesfahrten nach Sterzing, Innsbruck, zum 1900 m hoch gelegenen Sonwendjoch und die Fahrt zur Interskishow nach Seefeld. Auf dieser Show gab unter anderem auch der Weltmeister im Drachenfliegen, Christian Steinbach, eine Kostprobe seines Könnens. Die Meinung der Ju-

gendlichen am Ende der Freizeit: Es ist eine tolle Sache, mit der Fejo in den Urlaub zu fahren.



Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Schwerer Unfall am Gummiband

Vor kurzem ereignete sich ein schwerer Unfall durch unüberlegtes Hantieren an einem laufenden Gummiband. An einer Bandschleife war eine Druckrolle ausgewechselt worden. Anschließend wurde das Band im Bereich der Station gesäubert und danach wieder eingeschaltet. Als das Band anliefe, wurde festgestellt, daß sich zwischen den Rollen ein Bergebrocken befand, der auf dem Band mitlief. Anstatt das Band nochmals kurz abzusetzen, versuchte der später Verletzte den Brocken mit Hilfe eines Rohrbolzens durch das Fenster der Schutzverkleidung hindurch zu entfernen. Nachdem der Brocken hinausgestoßen war, wurde der Rohrbolzen plötzlich vom Band erfaßt und über die Rolle gezogen. Das andere Ende des Bolzens quetschte die Hand des Mannes gegen den Fenster-

rand. Die dadurch verursachten Verletzungen waren ganz erheblich, so daß mit einer langen Feierzeit und einem bleibenden Schaden gerechnet werden muß.

Dieser folgenschwere Unfall war absolut vermeidbar. Nachdem vorher das Band wegen der Reparatur einige Zeit gestanden hatte, wäre ein erneutes kurzfristiges Absetzen, um den Brocken gefahrlos entfernen zu können, nun wirklich nicht ins Gewicht gefallen. Ein laufendes Band stellt immer eine Gefahr dar, erst recht, wenn man im Bereich von Antrieb, Bandschleife oder Umkehr in den Einwirkungsbereich gelangt. Trotz Schutzverkleidung und Handabweiser kann es, wie das vorstehende Beispiel zeigt, zu Unfällen kommen, oft sogar mit schweren Folgen. Deshalb die Forderung, die von allen beachtet werden muß: Erst das Band absetzen, dann hineingreifen.



Hohe Auszeichnung

Am 2. März 1977 erhielten die beiden bewährten Grubenwehrmitglieder Edi Haubrock und Willi Patz aus der Hand des Leiters des Bergamtes Aachen, Leitender Bergdirektor Wolff, das von dem Herrn Bundespräsidenten verliehene Grubenwehrehrenzeichen in Silber überreicht. Bergdirektor Wolff würdigte anläßlich einer kleinen Feier in seiner Ansprache die Verdienste der beiden Männer und heftete ihnen das Ehrenzeichen an. Betriebsdirektor Rieß übermittelte die Glückwünsche von Vorstand und Direktion, während der Betriebsratsvorsitzende Rodenbücher im Namen der Belegschaft gratulierte.

Entwicklung der Hobelgassenbedüsung

Schon vor zehn Jahren wurden unsere Streben mit Bedüsungsanlagen ausgerüstet. Die Wasserzuführung erfolgte über Hochdruckschläuche mit 16 mm Durchmesser. Alle 7,5 m war am Strebförderer eine Düse angebracht. Wenn der Hobel in Betrieb genommen wurde, öffnete der Hobelfahrer den am Hauptantrieb angebrachten Kugelhahn. Von der Kopfstrecke wurde das Wasser über ein Elektroventil, das mit dem Hobelmotor verbunden war, gesteuert. Bei laufendem Hobel wurden in einem 200 m langen Streb in der Regel 27 Düsen während der gesamten Hobellaufzeit mit Wasser beschickt. Der Druckabfall in der Strebwasserleitung war bei dieser Art der Hobelgassenbedüsung so groß, daß das Wasser an den Düsen nicht vernebelt wurde. Es ist aber sehr wichtig, im Bereich des Hobels eine Nebelzone herzustellen. Dadurch wird ein großer Teil des am Hobel entstehenden Staubes niedergeschlagen. Eine Anfeuchtung des Kohlenstoßes

war nur im Bereich der Düse gegeben. Der Wasserdurchsatz betrug ca. 3 l/min an jeder Düse. Dies war im Bereich des Hobels zu wenig. Ein weiterer großer Nachteil dieser Kohlenstoßbedüsung bestand darin, daß der Kohlenstoß auch dort berieselt wurde, wo keine Kohle im Förderer war. Hierdurch konnte es zu Schlammabfuhr im Streb kommen.

Vor etwa einem Jahr begannen wir mit der Umstellung auf die abschnittsweise Hobelgassenbedüsung. Zur Zeit laufen vier Streben mit einer solchen Anlage. Drei weitere Streben werden in Kürze damit ausgerüstet.

Beschreibung der magnetgesteuerten abschnittweisen Hobelgassenbedüsung:

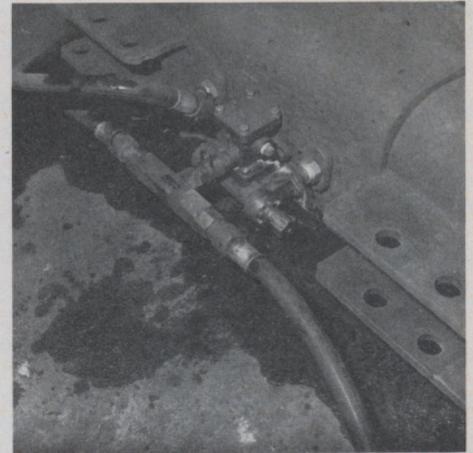
In der Kopf- und Bandstrecke werden mit Manometer versehene Wasserfilter installiert. Die Wasserzufüh-

rung erfolgt von den Wasserleitungen in den Begleitstrecken mit Schläuchen von 25 mm Durchmesser. Im Bild unten ist der Aufbau der Anlage zu erkennen.

Alle 9 m ist in der Schlauchleitung NW 25 ein T-Stück mit einem Kugelhahn NW 20 als Abgang eingebaut. An diesem Kugelhahn ist ein Magnetventil mit einem Schlauch NW 20 angeschlossen (Bild oben).

Auf dem Abgang des Magnetventils ist ein T-Stück mit Rückschlagventilen aufgesetzt. Diese T-Stücke werden mit Schläuchen NW 20 verbunden. Alle 3 m befindet sich in dieser Schlauchleitung ein T-Stück mit Abgang NW 10. An jedem dieser Abgänge wird über einen Schlauch NW 10 eine Düse angeschlossen. Zwischen zwei Magnetventilen befinden sich also auf einer Länge von 9 m 3 Düsen. Die Haube, an der das Magnetventil angebracht ist, hat an dieser Stelle in Höhe der Unterkette ein ca. 90 x 220 mm großes Loch. Die Lochleiste ist mit zwei Zapfen versehen und schützt das Magnetventil vor Beschädigungen. Auf die geänderte Haube kommt ein Abdeckblech. In der Spurstange des Hobels ist ein Magnetkolben eingebaut. Der Hobel darf erst in Betrieb genommen werden, wenn die Strebleitung von beiden Begleitstrecken aus mit Wasser beaufschlagt ist. Der Wasserdruck muß mindestens 20 und höchstens 35 bar betragen.

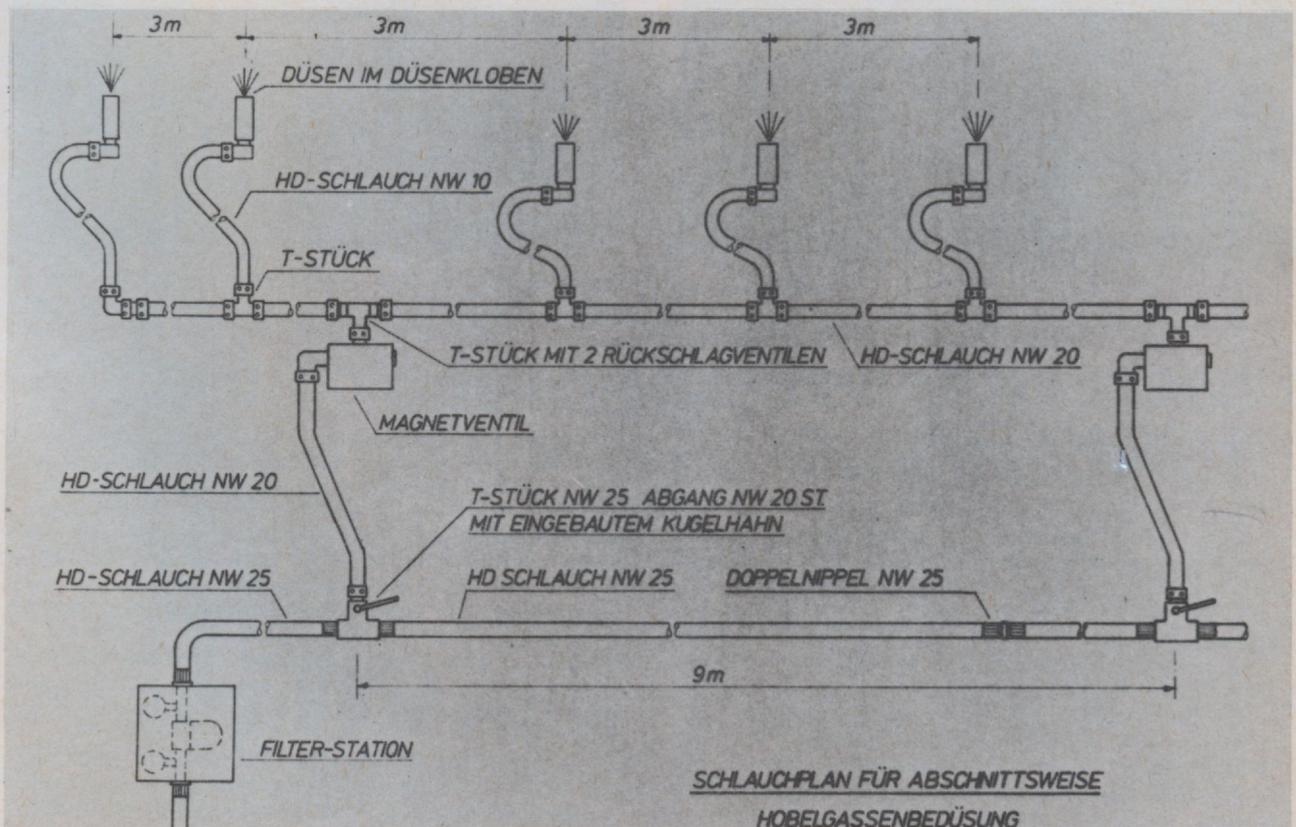
Beim Vorbeifahren zieht der am Hobel befindliche Magnet einen Magnet im Magnetventil an. Dadurch verstellt sich im Ventil ein Hebel und gibt den Wasserdurchfluß frei. Das Wasser öffnet die Rückschlagventile im T-Stück und strömt nach links und rechts in die Düsenleitung. Die Rückschlagventile der beiden benachbarten Magnetventile schließen sich und die zum geöffneten Ventil gehörenden sechs Düsen spritzen. Die Spritzdauer ist am Magnetventil durch Drehen einer Überwurfmutter verstellbar. Im Magnetventil ge-



langt Wasser über einen veränderlichen Steuerkanal (Verdrehen der Überwurfmutter) auf einen kleinen Kolben, mit dem der Öffnungshebel wieder geschlossen wird. Auf diese Weise wird die Hobelgasse nur im Bereich des Hobels bedüst, aber sehr viel intensiver als bei dem bisher üblichen Verfahren der ständigen Bedüstung im ganzen Streb. Im Bereich der Hereingewinnung der Kohle wird eine regelrechte Nebelzone hergestellt. Die Düsengruppe wird nach 15 bis 20 Sekunden wieder abgeschaltet.

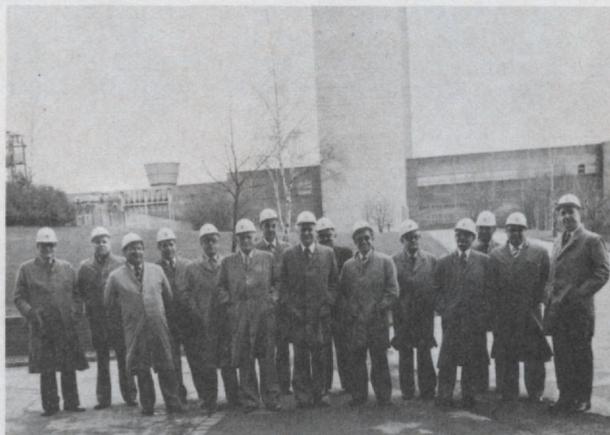
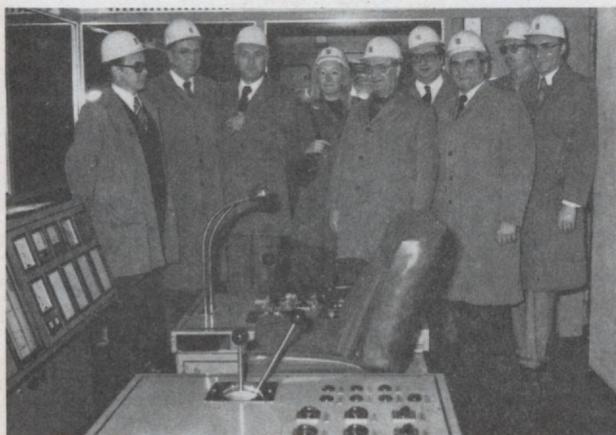
Diese Anlage ist in der Staubbekämpfung besonders leistungsfähig. Sie muß jedoch gut gewartet und pfleglich behandelt werden. Besonders ist beim Wechseln von Schläuchen auf äußerste Sauberkeit zu achten. Im Bereich der Ventile dürfen die Gestelle nicht abgeschlagen werden. Mit den Führungsstangen der abgeschlagenen Gestelle werden sonst die Magnetventile beschädigt.

-Gra-



Chronik der Besuche

- | | | | |
|--------------|---|-------------|---|
| 16. 12. 1976 | Ausbilder der Fa. A. Wirth & Co., Erkelenz, sowie der Fa. Driescher, Wegberg | 11. 2. 1977 | 19 Studenten des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Aachen |
| 7. 1. 1977 | Ltd. Bergdirektor Wolff, Oberberggrat Michaelis, Bergamt Aachen, sowie Dr. Schmidt, WBK | 15. 2. 1977 | 4 Herren der ATIC Paris bzw. Essen |
| 14. 1. 1977 | 11 Beamte des C-Drittels der Polizeistation Erkelenz | 18. 2. 1977 | 8 kath. Jugendliche aus Ratheim |
| 17. 1. 1977 | Herren des LOBA, Bergamt Aachen und der WBK | 25. 2. 1977 | 10 Lehrer der Hauptschule Wegberg |
| 18. 1. 1977 | 2 Herren der Fa. Funcke & Huster sowie 10 Herren der Braunkohle AG | 2. 3. 1977 | Der geschäftsführende Vorstand des Gesamtverbandes des Deutschen Brennstoffhandels (siehe Bild links) |
| 18. 1. 1977 | Dr. Schmidt, WBK, und Herr Helfferich von der DEUTAG | 8. 3. 1977 | Der Vorsitzende und die Vertreter der Landesverbände der Fachgemeinschaft „Großhandel mit Festbrennstoffen“ (siehe Bild rechts) |
| 18. 1. 1977 | 3 Herren der Firma SCAC, Puteaux | 9. 3. 1977 | 3 ltd. Herren der Bundesbahndirektion Köln |
| 21. 1. 1977 | Dr. Klätte und 10 Herren des RWE | 10. 3. 1977 | 19 Kohlenhändler der Fa. Isermann & Meyer, Hamburg |
| 24. 1. 1977 | 12 Herren des Fachausschusses Grubenbewerterung beim Steinkohlenbergbauverein | 15. 3. 1977 | 20 Kohlenhändler der Fa. Périn-Frères, Frankreich |
| 25. 1. 1977 | 7 Herren des Wasserwirtschaftsamtes Kreis Heinsberg | 18. 3. 1977 | 10 Soldaten des II. Flugkörpergeschwaders 2, Geilenkirchen |
| 28. 1. 1977 | 6 Kohlenhändler der Fa. Trefz & Söhne, Stuttgart | 25. 3. 1977 | 23 Kohlenhändler der Fa. Rhin & Rhone, Frankreich |
| 28. 1. 1977 | 3 Herren der Firma Carbon Transport A/S, Oslo, und 1 Herr der Firma Carboindustrial S. A., Rio de Janeiro | 28. 3. 1977 | 33 Studenten und Aufbereitungsspezialisten der Royal School of Mines, England |
| 2. 2. 1977 | 14 Lehrer des Staatl. Bezirksseminars I für das Lehramt an berufsbildenden Schulen | 29. 3. 1977 | 26 Kohlenhändler der Fa. Catteaux, Frankreich |
| 2. 2. 1977 | 2 Herren der Firma Stinnes-Stromeyer, Mülheim | 30. 3. 1977 | 17 Kohlenhändler der Fa. VAUBEKA, Berlin |
| 4. 2. 1977 | 10 Herren der Schachanlage Emil-Mayrisch | 30. 3. 1977 | Freie süddeutsche Großhändler |
| 4. 2. 1977 | 24 Kohlenhändler der Fa. Regout, Belgien | 5. 4. 1977 | 10 Kaufleute aus Düsseldorf |
| 9. 2. 1977 | 12 Polizeibeamte der Bereitschaftspolizei, Linnich | 7. 4. 1977 | 34 Kohlenhändler der Fa. Trading, Belgien |
| | | 13. 4. 1977 | 15 Geistliche des Karmeliterklosters, Wegberg |



Erweiterte Abschreibungsmöglichkeiten für Wohngebäude

Beim Bau oder Erwerb von neugeschaffenen, im Inland gelegenen Eigenheimen, Eigentumswohnungen oder Zweifamilienhäusern waren schon bisher aufgrund des § 7 b des Einkommensteuergesetzes Sonderabschreibungen in Höhe von 5% der Herstellungs- oder Anschaffungskosten für das Jahr der Herstellung oder Anschaffung und in den sieben folgenden Jahren möglich. Der Höhe nach war diese Vergünstigung im Erwerbsfalle auf DM 150 000,- bei Einfamilienhäusern und Eigentumswohnungen, auf DM 200 000,- bei Zweifamilienhäusern begrenzt. Ein Beispiel:

Jemand kaufte im Jahre 1976 ein in diesem Jahr fertiggestelltes Eigenheim zum Preise von DM 180 000,-. Der Grundstücksanteil betrug DM 20 000,-. Da das Grundstück nicht abschreibungsbegünstigt ist, konnte er 5% von DM 150 000,- (nicht DM 160 000,-) = DM 7500,- abzüglich Ertragswert (1% des Einheitswertes Basis 1. 1. 1964 x 1,4) zuzüglich Schuldzinsen für das Gebäude bis zur Höhe des Ertragswertes abschreiben.

Diese Regelung ist für alle Wohnobjekte, die nach dem 1. 1. 1977 hergestellt oder gekauft worden sind, erheblich erweitert worden. Die wesentlichen Verbes-

serungen sind folgende:

a) Die erhöhte Abschreibung steht nicht mehr nur dem Bauherrn und dem Ersterwerber eines Wohnobjektes, sondern jedem Erwerber zu. Im Erwerbsfalle werden alle Wohnobjekte, also auch die Altbauten, begünstigt.

b) Die Vergünstigung gilt im Rahmen der genannten Höchstgrenzen von DM 150 000,— bzw. DM 200 000,— auch für zu mehr als 80 % Wohnzwecken dienende Ausbauten und Erweiterungen, wenn die Objekte vor dem 1. 1. 1964 fertiggestellt wurden. Diese Regelung ist für Altbauten, die günstig erworben werden konnten, aber einen hohen Modernisierungsaufwand erfordern, interessant.

Garagen, die zum Gebäude gehören, werden ohne Rücksicht auf ihre tatsächliche Nutzung als zu Wohnzwecken dienend behandelt, wenn in ihnen nicht mehr als ein Personenwagen für jede Wohnung des Gebäudes untergestellt werden kann.

c) Die Abschreibungsvergünstigung kann nunmehr auf ein anderes Objekt übertragen werden.

Bisher war es so, daß die erhöhte Abschreibung nur einmal, von Ehegatten für zwei Objekte in Anspruch genommen werden durfte. Nunmehr kann die Abschreibungsvergünstigung aufgeteilt werden. Hat jemand für ein Objekt eine Zeitlang erhöht abgeschrieben, anschließend das Haus oder die Wohnung veräußert und dafür ein Ersatzobjekt gebaut oder gekauft, und geschieht das innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren vor dem Verkauf des ersten Objektes und drei Jahre nach diesem Verkauf, dann kann er

aufgrund des neuen Rechtes den für das Erstobjekt nicht verbrauchten Teil der Abschreibungsvergünstigung beim Zweitobjekt ausnutzen.

Beispiel:

Jemand hat ein Eigenheim im Jahre 1972 gekauft und drei Jahre lang bis 1974 mit je 5 % abgeschrieben. Ende 1974 verkauft er das Haus und baut oder kauft im Jahre 1977 ein anderes. Er kann dann noch fünf Jahre lang je 5 % auf das Ersatzobjekt abschreiben.

d) Von der Grunderwerbssteuer werden alle ab 1. 1. 1977 erfolgten Erwerbsvorgänge über Wohnraum befreit. Der Zeitpunkt der Errichtung des Gebäudes spielt also keine Rolle mehr. Für die Befreiung gelten aber Höchstgrenzen, nämlich ein Kaufwert von DM 250 000,— bei Einfamilienhäusern und Eigentumswohnungen bzw. DM 300 000,— bei Zweifamilienhäusern. Im Gegensatz zur Sonderabschreibung nach § 7b ist für die Grunderwerbssteuerbefreiung Eigenutzung erforderlich. Diese liegt immer dann vor, wenn der Erwerber oder einer seiner Angehörigen das Objekt binnen fünf Jahren seit dem Erwerb mindestens ein Jahr lang ununterbrochen bewohnt hat. Dadurch werden Ferienwohnungen von der Befreiung ausgeschlossen.

Der Zeitpunkt des Bezuges ist dem Finanzamt schriftlich mitzuteilen. Spätestens ein Monat nach Ablauf der Fünfjahresfrist muß dem Finanzamt außerdem nachgewiesen werden, daß die Voraussetzungen für die endgültige Befreiung gegeben sind. Dies geschieht am besten durch den Hinweis auf die Bezugsmeldung und die Anmeldebestätigung der Gemeindeverwaltung. Sei.

Herzliche Glückwünsche

zur goldenen Hochzeit

Eheleute Peter und Auguste Ketter

Am 3. Januar 1977 feierten in Hetzerath, Schroofstr. 1, die Eheleute Peter und Auguste Ketter das Fest der goldenen Hochzeit.

Peter Ketter stammt aus der Eifel aus dem Kreise Wittlich. Er besuchte die Handelsschule in Koblenz und war nach seinem Schulabschluß bis Dezember 1926 beim Katasteramt in Wittlich tätig. Im gleichen Monat ließ er sich bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba als Schlepper im Untertagebetrieb anlegen. Er durchlief die Berufsstufen des bergmännischen Werdeganges bis zum Hauer und schied 1941 als Zimmerhauer aus unserem Unternehmen aus.

Eine besondere Rolle spielte Peter Ketter im politischen und sportlichen Leben unserer Region. Er war zwölf Jahre Mitglied des Gemeinderates und der Amtsvertretung Baal und sechzehn Jahre Kreisvorsitzender der Arbeiterwohlfahrt. Er gehört zu den Mitbegründern des FC Borussia Hüchelhoven und war fünfunddreißig Jahre als Schiedsrichter im Einsatz. Elf Kinder der Eheleute feierten das Fest der goldenen Hochzeit mit.

zum 80. Geburtstag

Josef Mertens

In Heinsberg, Himmerich Nr. 48, feierte am 1. Januar 1977 der Berginvalid Josep Mertens die Vollendung seines 80. Lebensjahres.

Nach seiner Schulentlassung war er zunächst bei der Firma Wirth in Erkelenz tätig. Als er nach Wehrdienst

und Gefangenschaft 1920 in seine Heimat zurückkehrte, wurde er zuerst für einige Monate als Tagesarbeiter bei uns angelegt. Bereits im Dezember 1920 ging er nach Untertage und erlernte dort den Bergmannsberuf. Von Oktober 1922 bis März 1950 arbeitete er als Hauer in unserem Untertagebetrieb. Bis zu seiner Invaldisierung am 31. 12. 1955 war er als Zimmerhauer bei uns tätig. Besondere Verdienste um unsere Gewerkschaft Sophia-Jacoba erwarb sich Josef Mertens als Mitglied der Notbelegenschaft, die zum Ende des 2. Weltkrieges unsere Anlage vor der totalen Zerstörung bewahrt hat.

Zwei seiner Söhne sind heute noch in unserem Unternehmen tätig.

Josef Fischer

Josef Fischer feierte am 15. März 1977 in Hilfarth, Bendstraße 7, die Vollendung seines 80. Lebensjahres. Im Kreis Schleiden in der Eifel geboren, wurde er nach Abschluß der Handelsschule bei einer Firma in Wegberg 1911 als kaufmännischer Angestellter tätig. Nach Ableistung seines Wehrdienstes im 1. Weltkrieg wurde er im April 1919 beim Amtsgericht Wegberg angestellt. Nach fünfzehnjähriger Tätigkeit im Justizdienst kam er im März 1934 zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Er wurde als kaufm. Angestellter in unserem Versand eingesetzt. In dieser Abteilung blieb er bis zu seiner Pensionierung im Juli 1960 tätig. Seine Arbeitskollegen rühmen noch heute seinen Humor, mit dem er in seiner Umgebung Heiterkeit und Frohsinn zu verbreiten verstand.

Verdienste um das Allgemeinwohl erwarb sich Josef Fischer während seiner dreißigjährigen Tätigkeit als Vorsitzender der VDK Ortsgruppe Hilfarth.



Dipl. Kfm. Werner im Ruhestand

Diplom-Kaufmann Waldemar Werner, Abteilungsleiter der Abteilungen Revision/kaufmännische Organisation und kaufmännische Ausbildung, verläßt aus Altersgründen am 31. März 1977 die Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Waldemar Werner wurde am 10. April 1915 in Hindenburg/Oberschlesien geboren. Er ist verheiratet und hat einen Sohn, der vor kurzem sein 1. juristisches Staatsexamen bestand.

Die ersten Jahre seiner kaufmännischen Tätigkeit verbrachte Waldemar Werner als kaufmännischer Lehrling bei den Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerken, Gleiwitz, wo er neben der ohnehin schon harten Tätigkeit noch das Abendgymnasium besuchte und dies Ende 1937 mit dem Abitur abschloß.

Er immatriulierte sich danach an der zur damaligen Zeit wohl anerkanntesten wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Deutschland, in der Handelshochschule Leipzig. Sein durch den Kriegsdienst unterbrochenes Studium beendete er 1941 mit dem Staatsexamen als Diplom-Kaufmann.

Die Zeit des 2. Weltkrieges verbrachte Dipl.-Kfm. Werner als Oberleutnant in Polen, Frankreich, Rußland und der Tschechei, wo er auch 1945 in Gefangenschaft geriet, und aus der er Ende des gleichen Jahres flüchtete.

Nach den Wirren der Nachkriegszeit und dem Verlust seiner ober-schlesischen Heimat fand Dipl.-Kfm. Werner – nach vorübergehenden Betätigungen in Kirche und Schule Süddeutschlands – in der Hauptverwaltung der Firma Stromeyer, Lagerhausgesellschaft, Mannheim, als Konzernrevisor für das In- und Ausland 11 Jahre lang ein neues Betätigungsfeld. Von hier aus schaffte er den Sprung zum Leiter des Konzernrechnungswesens (Prokurist) des Transport-Konzerns F. Bohné, Bremen.

Ab Januar 1959 leitete Dipl.-Kfm. Werner bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba mit viel Können, Umsicht und Geschick seine Abteilungen.

Für seine Mitarbeiter und die ihm unterstellten Auszubildenden war er Lehrer, Vorbild und Freund. Danke, Herr Werner!
Wind

Neue Kurklinik in Bad Driburg

Im Dezember 1976 nahm die Bundesknappschaft ihr neues 250-Betten-Sanatorium in Bad Driburg in Betrieb. Nach einer Bauzeit von rund zwei Jahren – erster Spatenstich war am 31. Januar 1975 – sollen Knappschaftspatienten mit rheumatischen Beschwerden, Stoffwechsel-, Herz- und Kreislaufkrankungen ab Januar 1977 hier im Turnus vierwöchiger Kuren Heilung von ihren Leiden finden. Noch immer gilt nämlich trotz des zeitweilig rückläufigen Eingangs von Anträgen auf Heilmaßnahmen der Grundsatz: Rehabilitation vor Rente! Oder anders gesagt: Die Erhaltung der Erwerbsfähigkeit und die Wiedereingliederung ins Arbeitsleben stehen im Vordergrund der Bemühungen der Bundesknappschaft um ihre Mitglieder.

Mit einem Kostenaufwand von rund 25,6 Mio. (Grundstücks-, Bau- und Einrichtungskosten) wurde deshalb in Bad Driburg eine neue Kurklinik errichtet. Bauplanung und Gestaltung lagen in Händen der eigenen Bauabteilung der Bundesknappschaft; die Bauausführung war der Firma Bauwens, Köln, in Generalunternehmensform übertragen worden. Das in Y-Form und fünfgeschossiger Bauweise erstellte Hauptgebäude soll in jeder Hinsicht eine Spitzenstellung in der medizinischen Rehabilitation der Knappschaftsversicherten einnehmen. So hatte auch die Bundesknappschaft schon bei Auswahl des Baugrundstücks die unmittelbare Nähe von Sanatorien anderer Versicherungsträger außerhalb des Stadtgebietes vermieden. Ein „Ballungsraum“ für Patienten der gesetzlichen Sozialversicherung weit vom eigentlichen Kurzentrum sollte

auf keinen Fall entstehen. Der schließlich gewählte Standort – nur ca. 600 m vom Kurzentrum entfernt – ermöglichte eine Erschließung des Hauses von der Nordseite her mit unverbaubarem Durchblick auf den Kurpark und die Stadtsilhouette.

Neben einem modernen ärztlich-diagnostischen Behandlungsbereich (Röntgen, Labor, EKG und Lungenfunktionsmessung) ist die neue Kurklinik mit umfassenden therapeutischen Einrichtungen wie Gymnastik- und Schwimmhalle, medizinischen Bädern, CO₂-Trockengasbad, Kneippschen Bädern, Inhalations- und Massageräumen ausgestattet. Eine Herzfernüberwachungsanlage ermöglicht es außerdem, die Herz-tätigkeit der Patienten unter normaler Belastung, z. B. beim Spaziergang im Kurpark, zu kontrollieren.

Für die Kurgäste stehen 225 Einbettzimmer, 8 Zweibettzimmer, 4 Apartements, 2 Dialysebetten und 3 Not-fallbetten bereit. Ganz bewußt hat hier die Bauabteilung der Bundesknappschaft bei Planung und Gestaltung den immer stärker zutage tretenden Wünschen der heutigen Kurpatienten nach individueller Unterbringung Rechnung getragen: Über 90 % aller Patienten schlafen in Einbettzimmern. Allen Zimmern ist eine Naßraumzone (Dusche und WC) vorgelagert. Alle haben sie einen zuziehbaren Waschplatz, einen Schreibplatz mit Telefon und Radioanschluß sowie eine Loggia mit Blick auf die freie, parkartige Landschaft.

Für die Freizeit gibt es Aufenthaltsräume getrennt für Raucher und Nichtraucher, eine Cafeteria mit Auto-matenraum, Bibliothek, Billard-, Fernseh- und Musik-

raum, zwei Kegelbahnen, Hobby- und Spielräume, Tischtennisplätze und einen Frischluft-Schachspielplatz.

Erstmalig haben jetzt auch Dialysepatienten die Möglichkeit, neben Urlaub oder Kur in Bad Driburg die bei ihnen lebensnotwendige regelmäßige Dialysebehandlung in einer Kurklinik der Bundesknappschaft durchführen zu lassen.

Für das Personal — Ärzte, Verwalter, Funktionskräfte des Pflege-, medizinisch-technischen und Hauswirtschaftsdienstes — sind bedarfsgerecht Wohnungen verschiedener Art und Größe in ein- und zweigeschossiger Bauweise längs der Südgrenze der Klinik errichtet worden. Daneben ist noch abseits vom Klinikgebäude und getrennt durch Grünanlagen eine Parkfläche mit 116 Pkw-Einstellplätzen vorgesehen.

Familiennachrichten

Eheschließungen

- Meissner, Peter, mit Gerda-Marie Kraiger, am 20. 10. 1976
Erdogan, Aydin, mit Nazikar Arslan, am 15. 11. 1976
Keim, Willi, mit Thea Woischnig, am 10. 12. 1976
Pekmezci, Ahmet, mit Rabia Pekmezci, am 13. 12. 1976
Frenken, Peter, mit Manuela Klenz, am 22. 12. 1976
Decker, Lothar, mit Bettina Fronhoven, am 23. 12. 1976
Hentschel, Paul, mit Elisabeth Braf, am 14. 1. 1977
Burkhardt, Rolf, mit Irene Rieger, am 21. 1. 1977
Neumann, Detlef, mit Ingrid Pulen, am 28. 1. 1977
Schöppgens, Konrad, mit Sigrid Korbel, am 4. 2. 1977
Breuer, Wilfried, mit Josefina Franken, am 4. 2. 1977
Schiffers, Franz-Josef, mit Angelika Zeck, am 11. 2. 1977
Meinke, Klaus, mit Renate Kollatschni, am 16. 2. 1977
Schwab, Peter, mit Eva Kunkel, am 18. 2. 1977
Ziemen, Jürgen, mit Christel Zschiesche, am 18. 2. 1977
Skulina, Horst, mit Rosemarie Decker, am 25. 2. 1977
Goetsch, Detlef, mit Elisabeth Hendriks, am 25. 2. 1977
Leipold, Werner Michael, mit Renate Theresia Stark, am 11. 3. 1977
Gotzen, Hans-Dieter, mit Marita Holten, am 11. 3. 1977

Geburten

- Claudia Gisbertz, Günter, am 19. 11. 1976
Markus Simon, Horst, am 29. 11. 1976
Özlem Paca, Hayrullah, am 30. 11. 1976
Naim Karlik, Mehmet, am 4. 12. 1976
Dirk Stenzel, Albert, am 8. 12. 1976
Zübyda Coroz, Cemil, am 9. 12. 1976
Sonja Brändel, Kurt, am 10. 12. 1976
Sevgi Düzlü, Hüseyin, am 10. 12. 1976
Sedef Cevahir, Ekrem, am 15. 12. 1976
Oguz, Han Aygün, Mustafa, am 28. 12. 1976
Dirk Salaff, Erich, am 3. 1. 1977
Danny Jakob, Herbert, am 17. 1. 1977
Meral Görgülü, Erdogan, am 24. 1. 1977
Michaela Drees, Wilhelm, am 25. 1. 1977
Yvonne Appelt, Rainer, am 27. 1. 1977
Michael Balazs, Arpad-Kalman, am 28. 1. 1977
Yvonne Richter, Lothar, am 1. 2. 1977

- Michael Joachims, Hans-Peter, am 2. 2. 1977
Nevin Güler, Huseyin, am 9. 2. 1977
Seyfi Cömlek, Kamit, am 11. 2. 1977
Semra Özdemir, Ismail, am 16. 2. 1977
Torben Enzenauer, Bernhard, am 16. 2. 1977
Sascha Zistermich, Frank, am 16. 2. 1977
Sonja Engelen, Bernhard, am 20. 2. 1977
Marc Engel, Norbert, am 27. 2. 1977

Sterbefälle

- Kind Emin von Sayin Halis, am 10. 12. 1976
Berginvalide Josef Kreutzer, am 14. 12. 1976
Berginvalide Herbert Bartsch, am 22. 12. 1976
Grubensteiger i. R. Johann Bieneck, am 22. 12. 1976
Berginvalide Josef Satzenhofer, am 25. 12. 1976
Berginvalide Johann Paprocki, am 29. 12. 1976
Berginvalide Josef Boisten, am 31. 12. 1976
Berginvalide Gottfried Hilsmann, am 4. 1. 1977
Berginvalide Richard Mattner, am 11. 1. 1977
Berginvalide Leonhard Backes, am 25. 1. 1977
Berginvalide Ludwig Hendrix, am 29. 1. 1977
Berginvalide Hugo Kettler, am 1. 2. 1977
Berginvalide Johann Thönnissen, am 2. 2. 1977
Fahrsteiger i. R. Wilhelm Hennes, am 3. 2. 1977
Berginvalide Peter Franken, am 5. 2. 1977
Hausmeister i. R. Franz Knorr, am 14. 2. 1977
Berginvalide Hermann Bienen, am 17. 2. 1977
Berginvalide Friedrich Herzog, am 22. 2. 1977
Berginvalide Leopold Irsch, am 26. 2. 1977
Berginvalide Heinrich Schiffer, am 26. 2. 1977
Berginvalide Rudolf Müller, am 13. 3. 1977
Reviersteiger i. R. Alois Urbaniak, am 14. 3. 1977
Berginvalide August Bayer, am 15. 3. 1977
Berginvalide Fritz Distelhorst, am 21. 3. 1977

Nachruf

Wir trauern um die Arbeitskameraden:

Helmut Politt, am 9. 1. 1977 verstorben,
Werner Chowanietz, am 9. 1. 1977 verstorben,
Heinz Thiery, am 9. 3. 1977 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA

Wißt ihr schon Kameraden ...

... daß eine große Schwierigkeit, die Reisegeschwindigkeit der Fische zu messen von der Tatsache herührt, daß ihre blitzschnellen Bewegungen vom menschlichen Auge oftmals kaum verfolgt werden können? Höchstgeschwindigkeiten gelten jedoch durchweg nur für kürzere Strecken oder Zeiträume. Für lange Schwimmwege können sie natürlich nicht eingehalten werden. Bestimmte Haiarten können mit den schnellsten Schiffen wetteifern. Thun- oder Schwertfische bringen es sogar auf 100 Stundenkilometer. Über längere Wanderwege (u. a. zum Laichen) vermögen Markierungen der Fische sichere Auskünfte zu geben. So hat man beispielsweise für die jungen Larven unserer Flußaale eine mittlere Tagesleistung von sieben bis acht Kilometern auf ihrem 4500 Kilometer langen Weg aus der atlantischen Tiefsee bis an unsere Küsten ausgemacht. Dabei muß berücksichtigt werden, daß Strömungen einen Teil der Arbeitsleistung den Fischen abnehmen. Ebenso wie die schlängelnden Aale sind auch die sich flatternd fortbewegenden Plattfische relativ langsam. Man hat Schollen markiert und je Tag oft nur weniger als einen Kilometer Fortbewegung festgestellt.

... daß Amseln perfekte Stimm-Imitatoren sind? Natürlich kennt jeder unsere Amsel, auch Merle oder Schwarzdrossel genannt. Wirklich? Wenn ein schwarzer Vogel von der doppelten Größe eines Spatzes auf dem Rasen hüpf, ist das ein Star oder eine Amsel? Ein gelber Schnabel deutet auf eine Amsel hin. Und zwar auf ein älteres Männchen. Auch das Hüpfen deutet auf eine Amsel, Stare laufen. Das Weibchen ist dunkelbraun mit braunem Schnabel und leicht gefleckter heller Kehle.

Und der Unterschied zwischen der Waldamsel und der Stadtdrossel? Es gibt keinen. Sie besitzen nur verschiedene Lebensgewohnheiten. Amseln sind Kulturfolger. Einst lebten sie als scheue Waldvögel in über 180 Arten über die ganze Welt verteilt. Aber nur eine Art begann Anfang des vorigen Jahrhunderts im Westen Europas in die Städte zu ziehen. Die Schwarzdrossel ist neugierig, klug, streitlustig, mißtrauisch und ihr entgeht nichts. In kampfbereiter Wehrhaftigkeit vertreibt sie sogar Katzen. Heute ist sie nur noch ein Teilzieher. Die Alten bleiben auch im Winter bei uns. Sie ist damit die einzige Drosselart, die das tut. Nur Jungamseln ziehen nach dem Süden.

Zeitig im Frühjahr beginnt das große Wettsingen, mit dem die Vögel ihre Reviere behaupten. Man sagt, Amseln hätten 500 Lautmuster und eine geradezu typische Unregelmäßigkeit im Ablauf. Bekannt ist der Nachahmungstrieb dieser Vögel.

Ornithologen unterscheiden bei den Amseln zwischen Spontan- und Wechselgesang. Beim Wechselgesang gibt es wiederum 2 Arten: Den sogenannten Kontergesang und den Antiphongesang. Besonders schön hört man den Kontergesang im Frühjahr, wenn die Männchen ihre Reviere gegenüber anderen Amselmännchen behaupten. Dabei bemühen sie sich oft, die Strophen ihres Gesanges denen ihres Nachbarn anzupassen.

Beim Antiphongesang ist das ganz anders. Hier ist es die persönliche Sprache jedes einzelnen Tieres, die es innerhalb einer Gruppe verwendet. Auch kennt man bei ihnen die Unsitte, sich gegenseitig „ins Wort zu fallen“. Nicht alle Amseln tun das. Aber wer damit einmal anfängt, tut es auch immer wieder. Genauso wie bei den Menschen.

... daß Rekordergebnisse auf Kunstacker erzielt worden sind? Forscher der Akademie der Wissenschaften

der Belorussischen Sowjetrepublik haben einen künstlichen Boden hergestellt, auf dem Nutzpflanzen angebaut werden können. Die Stoffaufnahme der Pflanzen erfolgt durch Austauschreaktionen ihrer Wurzeln bei der Suche nach lebensnotwendigen Ionen (Kalzium-, Kalium-, Phosphor-, Stickstoff- und Eisenionen sowie Ionen von Mikroelementen). Es ergab sich die Frage, ob es nicht möglich wäre, ein Konzentrat dieser Ionen auf der Basis eines Trägers herzustellen, der alle für die Pflanzen notwendigen Nährstoffe abgibt und zugleich die von den Wurzeln abgesonderten Stoffe aufnimmt. Davon ausgehend, entschlossen sich die Wissenschaftler, als Träger Austauschharze einzusetzen, die sich mit Hilfe einer Lösung der für die Pflanzen notwendigen Mineralsalze in künstlichen Boden verwandelten. Rein äußerlich erinnert dieser Boden an grobkörnigen, bernsteinfarbenen Sand. Der Nährstoffvorrat in einem solchen Boden reicht für zehn bis fünfzehn Jahre.

Bei Versuchen wurden von jedem Quadratmeter des künstlichen Bodens 17 Kilogramm Salat geerntet; bei einem gut gedüngten Naturboden sind zehn Kilogramm bislang der Rekord. Ein anderes Mal wurden von einem Quadratmeter dreimal hintereinander je acht Kilogramm Kartoffeln geerntet. Wissenschaftler sind der Meinung, daß die maximale Leistung damit jedoch noch nicht erreicht wurde. Weitere Versuche haben gezeigt, daß auf dem künstlichen Boden auch Kohl, Mohrrüben, Gurken, Tomaten, Dill und sogar Blumen gut gedeihen.

Der künstliche Boden kann sehr preiswert in einem chemischen Großbetrieb hergestellt werden. Durch seine Trockenform ist er leicht zu transportieren. Er bedarf keiner besonderen Pflege und kann vielfältig verwendet werden – unter Bedingungen des hohen Nordens, an felsigen Abhängen und auch in der Wüste. Er kann vor allem von Polarexpeditionen, Fischangflotten, die monatelang auf hoher See sind, wie auch in Raumschiffen zur Züchtung von Pflanzen verwendet werden, die für die Ernährung der Besatzungen lebenswichtig sind.

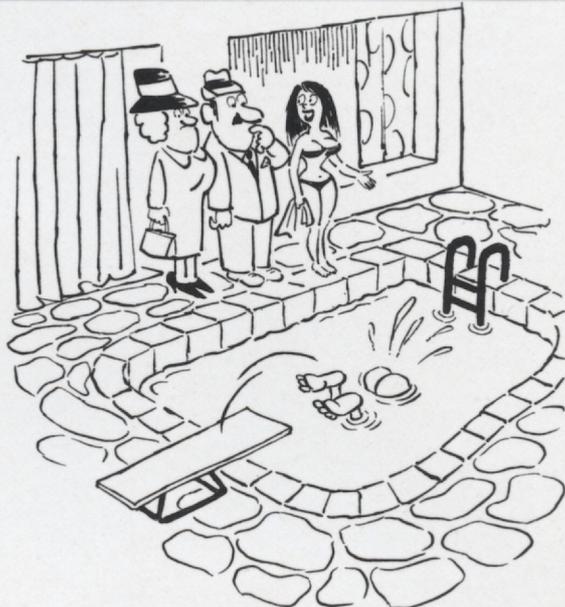
... daß Farbe „gesiebtes“ Licht ist? Nachts sind alle Farben grau. Erst tagsüber werden sie bunt. Je stärker das Licht, desto deutlicher die Farbe. Je dunkler es wird, desto weniger können wir die Farben wahrnehmen, bis sie uns schließlich alle grau erscheinen.

Eine Farbe funktioniert wie ein Sieb: Wenn man nichts hineinschüttet, kommt nichts heraus. Und was schüttet man in dieses Farbsieb? Licht. Das Sonnenlicht ist weiß, weil es alle Farben enthält. Weiß ist die Summe aller Farben. Betrachten wir zum Beispiel eine Blume: Sie hat eine bestimmte physikalische und chemische Zusammensetzung. Sie „verschluckt“ einen Teil des Sonnenlichtes, das auf sie fällt. Den anderen Teil nimmt sie nicht an, sondern wirft ihn zurück („reflektiert“ ihn). Und genau diesen Rest nehmen wir als Farbe der Blume wahr. Nicht unser Blick trifft die Blume, sondern das reflektierte Licht der Blume trifft unser Auge. Genaugenommen sehen wir also nicht die Blume, sondern umgekehrt: die Blume „sieht“ uns an. Wenn die Blume kein Licht verschluckt, sondern alles zurückwirft, sehen wir sie weiß. Verschluckt sie alles und reflektiert nichts, dann ist sie schwarz. Wenn sie aber nur den gelben und den blauen Teil des Lichtes verschluckt, reflektiert sie den roten Teil – sie ist rot. Warum ist die rote Blume rot? Korrekt gesagt: Weil sie Blau und Gelb verschluckt. Sie „siebt“ das rote Licht heraus.

Wie sich Kurt Cerny die

Kranken- Kassen- Kosten- Explosion

vorstellt.



Bei unserem Bau hat die Krankenkasse den Swimmingpool finanziert. Mein Mann hat's an der Bandscheibe.



Als Kräftigungsmittel gegen Ihre Depressionen verschreibe ich Ihnen einen jungen Assistenzarzt.



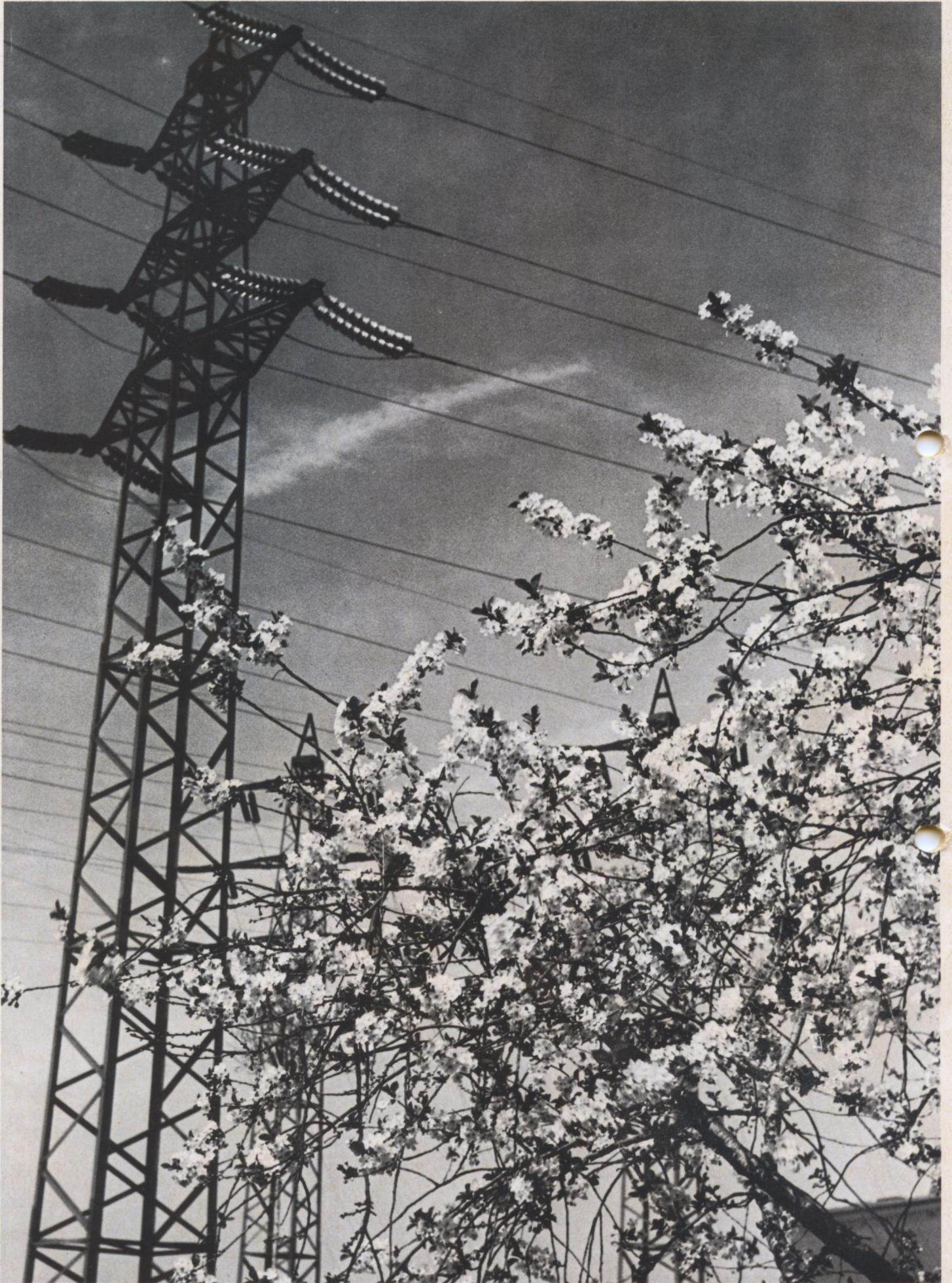
Herr Doktor, können Sie mir an meinen letzten Zahn eine goldene Brücke bauen?



Prost, Kinder, ich bin hier auf Krankenschein zur Kur. Zur Nachkur will mich die Krankenkasse auf den Mond schießen!



Geh doch mit deiner verfluchten Blasen-erkältung endlich zum Arzt!



Karl Zimmermann